

Der Gesellschaftler

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Reisekunden“, „Neues Heimat“, „Die Mode vom Tage“.



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus, Garten und Landwirtschaft“

Einzelnenpreis: 1 halbe Bogens-Beile oder deren Raum 20 Pf., Familien-Anzeigen 15 Pf., Neuzugabe 60 Pf., Sammel-Anzeigen 50 Pf. Aufschlag für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Aufträge und Abdrücke Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschaftler Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Volksh. Sta. Stuttgart 5125

Nr. 135 Samstag, den 13. Juni 1931 Fernsprecher Nr. 29 105. Jahrgang

Rabinettsumbildung? Auflösung des Reichstags?

Berlin, 12. Juni. Wie wir erfahren wird der Reichskanzler die Parteiführer erst am Samstag empfangen. Der Donnerstag war ausgefüllt mit einer Beratung innerhalb des Schofes der Regierung über das Ergebnis der England-Reise und über die weiter zu ergreifenden Maßnahmen. Von Anschlag daran ist Brüning nach Neudeck gefahren, um dem Reichspräsidenten über Chequers Bericht zu erstatten. Am Sonntag spricht der Kanzler in Hildesheim in einer Zentrumstagung. Man wird aus dieser Zeit wahrscheinlich schon einige Schlüsse ziehen können, wie Brüning sich die weitere Entwicklung denkt.

In der Öffentlichkeit ist dieser Lage die Frage vielfach erörtert worden, ob nicht jetzt die Zeit für eine Kabinetts-umbildung gekommen sei. Man weiß, daß die Führung der Deutschen Volkspartei hierzu drängt. Ebenso ist man in der Führerschaft des Christlich-Sozialen Volksdienstes der Auffassung, daß die kommenden schweren reparationspolitischen Auseinandersetzungen eine andere Führung des Auswärtigen Amtes erforderlich machen. Brüning hat sich bisher gegenüber allen solchen Anregungen, die schon wiederholt während seiner Kanzlerschaft an ihn herangetragen sind, bisher stets passiv verhalten. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Umbildung seiner Regierung schwere Erschütterungen herbeiführen würde, und er hat deshalb auch davon abgesehen, die im Laufe der Zeit erledigten Posten des Reichswirtschaftsministers und des Reichsjustizministers neu zu besetzen. Wie es scheint, wird er sich aber diesmal sehr ernst mit dieser Frage auseinandersetzen müssen.

Dabei ist vor allem zu beachten, daß der rechte Flügel seiner bisherigen Mehrheit das entscheidende Gewicht nicht auf die Notverordnung, sondern auf die Revisionsfrage legt. Hieraus ergibt sich ohne weiteres eine starke Verschiedenheit vom sozialdemokratischen Standpunkt, der nur die Notverordnung und ihre Folgen sieht. Die Besprechungen, die Dr. Brüning am Samstag in Berlin führen wird, werden noch deutlicher machen, um welche Fragen es jetzt eigentlich

geht. Allerdings sind alle Kamen, die im Zusammenhang mit einer etwaigen Umbildung des Auswärtigen Amtes genannt werden, einstweilen noch freie Kombinationen. Die Frage ist nur, ob es dem Reichskanzler auch diesmal gelingt, seine Auffassung, daß ein Ministerwechsel nicht stattfinden soll, bei den Parteien durchzusetzen. Die Notverordnung selbst dürfte vorläufig nicht geändert werden, zumal auch der preussische Ministerpräsident Brauns von der Tribüne des Landtags am Donnerstag vormittag erklärt hat, daß die preussische Regierung zurzeit keine Veranlassung habe, bei der Reichsregierung die Aufhebung der Notverordnung zu verlangen.

Wie sehr die Revisionsfrage im Mittelpunkt aller politischen Erörterungen steht, geht auch schon aus den jüngsten Äußerungen des Reichsarbeitsministers Stegerwald hervor, der den unabweisbaren Willen Brünings dahin zu erkennen gab, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer jetzt unter keinen Umständen in Frage komme, da diese „letzte steuerpolitische Reserve“ für den Augenblick aufgespart werden müsse, in dem Deutschland vielleicht einmal im schweren reparationspolitischen Kampf stehe. Der Kanzler ist also entschlossen, in diesen Kampf nicht so unvorbereitet hineinzugehen, wie Deutschland vor drei Jahren, als der damalige Reichsamtpräsident Schacht ohne genügende Vorbereitung zu ausichtslosen Verhandlungen nach Paris geschickt wurde. Die Revisionsfrage hat für diesen Fall eines reparationspolitischen Kampfes zur Abwehr etwaiger französischer Presfionsrohde auf finanzpolitischem Gebiet auch noch andere Reserven in der Hinterhand. Vielesicht genügt schon die Tatsache, daß Deutschland sich endlich einmal auf einen solchen Ernstfall einrichtet, um der anderen Seite klar zu machen, daß unser Volk jetzt gezwungen ist, einen Kampf um sein ganzes nationales Dasein mit dem Einsatz aller seiner moralischen und wirtschaftlichen Kräfte zu führen. Das nächste Ziel der Politik ist, die Reichsregierung für diese Aufgabe so stark wie möglich zu machen.

Tagesinienel

Die Deutsche Volkspartei hat sich für die Einberufung des Reichstags und für eine Umbildung des Kabinetts entschieden. Brüning widersteht sich. Die Lage für das Kabinetts-Brüning ist ernst.

In zahlreichen Städten des Reichs kam es gestern wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei.

Das Amtsgericht Gleiwitz hat in Ausführung des Straf-befehls für den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Dr. Kleinert eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten festgesetzt.

Der neue Präsident der französischen Republik, Doumer, wird morgen von seinem Vorgänger in sein Amt eingeführt werden.

Außenminister Briand wird trotz aller Versuche der Reichsparteien, die seinen Plan, vor den ehemaligen Frontkämpfern in Gourdo zu sprechen, vereiteln wollen, am heutigen Samstag abend nach Gourdo reisen und dort am Sonntag auf dem Bankett eine große politische Rede halten.

Hildesheim zu reisen, wo er am Sonntag in der Sitzung der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes der Zentrumspartei eine große Rede halten wird.

Andere Fraktionsführungen finden erst nach weiteren Parteiführerbesprechungen statt. Für Montag vormittag hat das Landtag für den Nachmittag haben DSB und Deutschnationalen Fraktionsführungen einberufen. Wahrscheinlich kommen gleichzeitig auch die Sozialdemokraten wieder zusammen. Am Dienstag früh versammelt sich die Bayerische Volkspartei wieder im Reichstag. Am Dienstag 12 Uhr wird auch die Sitzung des Reichstages beginnen. Am Dienstag nachmittag tritt auch die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei noch einmal zusammen.

Brüning denkt nicht daran

Am Dienstag die Entscheidung

Berlin, 12. Juni. In Kreisen der Reichsregierung wiederholt man auch heute, was gestern zu den Möglichkeiten betont wurde:

daß die Einberufung des Reichstages den Rücktritt des Kabinetts zur Folge haben und daß es sich dabei nicht um eine Scheindemission handeln würde.

Der Beschluß der Deutschen Volkspartei von heute nacht hat also den Kanzler nicht veranlaßt, eine Umbildung des Kabinetts herbeizuführen. Es scheint nunmehr, daß er die Abstimmung im Reichstag abwartet. Damit ist also kaum damit zu rechnen, daß die Entscheidung vor Dienstag fällt.

In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Frage, ob es zur Einberufung des Reichstages kommt oder nicht, nicht von entscheidender Bedeutung ist. Das Hauptinteresse konzentriert sich gar nicht so sehr auf die Haltung, die die Sozialdemokraten einnehmen werden. Man glaubt sogar, daß der Beschluß der Deutschen Volkspartei, den diese Fraktion gefaßt hat, in ähnlicher Weise zurückgezogen wird. Dagegen scheint im Augenblick noch zweifelhaft zu sein, was die Landvolkspartei beschließen wird. Denn sie bildet das Zünglein an der Waage. Ihre Fraktion ist auf Dienstag vor mittag einberufen, um endgültig Stellung zu nehmen. Der Kanzler wird in zwischen Gelegenheit haben, bei einer Zentrumstagung seine Auffassung darzulegen. Aus den Kreisen der Deutschen Volkspartei ist man übrigens sich darüber klar, daß die Einberufung des Reichstages, wenn sie wirklich herbeigeführt werden sollte, keineswegs die Aufhebung der Notverordnung, sondern nur ihre Abänderung bedeuten kann.

Wie wir erfahren, ist Reichskanzler Dr. Brüning heute früh um 8 Uhr nach Neudeck gefahren, um dem dort weilenden Reichspräsidenten über die Besprechungen von Chequers und über die politische Lage Bericht zu erstatten.

Sozialdemokraten beim Kanzler

Berlin, 12. Juni. Ueber den Verlauf der Besprechung des Reichskanzlers mit den Vertretern der Sozialdemokratie, an der auch der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald teilnahm, berichtet der Sozialdemokratische Pressedienst, daß die Vertreter der Sozialdemokratie dem Reichskanzler ihre Bedenken gegen die Notverordnung unterbreitet und ihn auf die politischen Folgen des Intraffretens, insbesondere derjenigen Bestimmungen der Notverordnung aufmerksam machten, die einen weitgehenden Abbau der sozialen Leistungen bezwecken. Der Reichskanzler betonte, daß die Einberufung des Reichstages mit schweren Gefahren für die Kreditverhältnisse verbunden sei und man im

gegenwärtigen Augenblick eine weitere Zuspitzung der Wirtschaftskrise, der Arbeitslosigkeit und der Finanzschwierigkeiten befürchten müsse. Ein endgültiges Ergebnis wurde nicht erzielt.

Kritische Lage für Brüning

Berlin, 12. Juni. Verhandlungen werden allerdings erst am Montag stattfinden können. Heute früh ist nämlich Reichskanzler Dr. Brüning nach Opreußen gefahren, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg Bericht zu erstatten. Da Brüning für den Fall der Einberufung des Reichstages mit seinem Rücktritt gedroht hat, wird bei der Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem Reichspräsidenten die Frage die Hauptrolle spielen, was geschehen soll, wenn der Reichstag tatsächlich aufgelöst werde.

Dr. Brüning wird am Samstag früh in Berlin zurück erwartet. Er hat für Samstag vormittag zunächst Besprechungen mit den Führern der kleineren Parteien in Aussicht genommen, nämlich mit Dr. Weber (Staatspartei), dem Abg. Dremwig (Wirtschaftspartei) und dem Abgeordneten Simpsendörffer (Christl.-Soz. Bd.). Am Samstag nachmittag beabsichtigt der Reichskanzler nach

Der Kampf um die Rentabilitätsgrundlage der bäuerlichen Wirtschaft

Baderborn, 12. Juni. Auf der Generalversammlung der westfälischen Bauernvereine hielt heute Reichs-ernährungsminister Dr. h. c. Schiele eine großangelegte Rede, in der er zu der gegenwärtigen Lage der bäuerlichen Wirtschaft im Rahmen der gesamtpolitischen Situation u. a. ausführte:

Mit der Notverordnung vom 6. Juni fordert die Reichsregierung vom deutschen Volk eine letzte und äußerste Anstrengung, um durch Opfer von bisher nicht gekanntem Ausmaße Leben und Freiheit unseres Volkes zu sichern. Alle Schichten unseres Volkes, erklärte der Minister weiter, sind von der barten Faust der Not gepackt, vor allem auch unser deutsches Bauerntum. Der Kampf um die zielklare Fortführung einer gesunden und organischen Agrarpolitik ist immer schwieriger geworden. Das deutsche Bauerntum tritt jetzt zum Endkampf an um sein Recht und sein Leben. Aus den tiefsten Leistungen, die die deutschen Landwirte trotz aller Not aus eigener Kraft erbracht haben, folgt der moralische Rechtsanspruch darauf, daß endlich die Wende im Geschick des deutschen Bauern herbeigeführt wird und die Läden der agrarpolitischen Maßnahmen geschlossen und die Voraussetzungen für weitere Bestrebungen im Inter-

Oesterreich in goldenen Fesseln

Paris, 12. Juni. Die unter Führung der Bank von England eingeleitete Operation für die Oesterreichische Kreditanstalt wird am Duai d'Orsay mit lebhaftem Interesse verfolgt. Die Schwierigkeiten, in die die Kreditanstalt geraten ist, scheinen sich als größer herauszustellen, als zuerst angenommen wurde. Insbesondere heißt es, daß die Vermögensverluste, die ursprünglich genannte Ziffer von 120 bis 160 Millionen weit übersteigen, so daß eine weitere Finanzhilfe über die Aktion des Stillhaltekonjunktums hinaus erforderlich wäre.

Dadurch erscheint für Frankreich in gewissem Sinne eine neue Situation gegeben, da die weitreichenden Beziehungen der Kreditanstalt auch die Interessen der mit Frankreich verbundenen Nachfolgestaaten stark berühren. Wie zuverlässig verlautet, ist der Gesandte Frankreichs in Wien, Graf Czuzel, bereits beauftragt worden, in diesem Sinne bei der Oesterreichischen Regierung vorzulegen zu werden. Selbstverständlich geht man am Duai d'Orsay von der Voraussetzung aus, daß im Austausch einer mit französischer Hilfe erfolgten Konsolidierung der Oesterreichischen Wirtschaft Oesterreich bestimmte Garantien abt, die eine gegen die

französischen Interessen in Mitteleuropa gewandte Oesterreichische Außenpolitik anschließen.

Dieser neueste Vorstoß Frankreichs gegen Oesterreich unter Ausnützung der Oesterreichischen Notlage verdient die größte Beachtung. Praktisch bedeutet seine Verwirklichung natürlich in erster Linie die Aufgabe der deutsch-Oesterreichischen Zoll-Union und damit der Oesterreichischen Selbständigkeit überhaupt; ganz ungeachtet anderer weittragender staatspolitischer Folgen, die sich aus diesem Vorstoß ergeben müssen. Damit tritt das ein, was schon seit Wochen vorauszu sehen war: Frankreich legt mit seiner Hilfe für die Oesterreichische Kreditanstalt dem deutschen Bruderstaat an der Donau die goldene Fesseln um und zwingt ihn zu willenslosen Helfersdiensten. Die Selbständigkeit Oesterreichs, dieser Schein von Selbständigkeit, den die Friedensverträge ihm noch gelassen hatten, ist damit zu Ende. Zu Ende ist damit aber auch die Möglichkeit einer Politik, die dem Vat und dem Willen unserer Brudernation entspricht. Dabei ist es deutsches Tributgeld, mit dessen Hilfe die Erpressung an Oesterreich ausgeübt und seine moralische wie politische Annektierung durchgeführt werden soll.



eine des Volksganges geschaffen werden. Um diese Wendung geht jetzt der Kampf.

Dr. Schiele hob in seinen weiteren Ausführungen noch besonders hervor, daß es sich bei den Forderungen der Landwirtschaft nach einem angemessenen Schutz ihrer Erzeugnisse vor ausländischer Konkurrenz nicht um die Herbeiführung einer Preissteigerung handelt, sondern um die Verhinderung eines die deutsche Landwirtschaft ruinierenden Preisdrucks der ausländischen Leberproduktion. Die Richtigkeit dieser Feststellung werde auf das deutlichste bewiesen durch die Getreidewirtschaft. Siehe man für die Getreidewirtschaft auf gesichertem Boden, so gelte der Endkampf des deutschen Bauern jetzt dem hart umkämpften Schutz der Veredelungswirtschaft, vor allem der Milch- und Molkereiprodukte. Der mit der Abänderung des simlischen Handelsvertrags beschrittene Weg werde konsequent weiter verfolgt werden. Die Stärkung der bäuerlichen Veredelungswirtschaft sei zugleich die wichtigste Grundlage für eine lebensfähige Siedlung und eine organische Betätigung der Arbeitslosigkeit.

Württemberg

Aufwertungsfragen im Württembergischen Landtag

Die Pressekorrespondenz der Volkrecht-Partei bittet uns um Aufnahme der nachstehenden Notiz:

Ein erheblicher Teil der württ. Presse hat über die Behandlung von Aufwertungsfragen in der Dienstag-Sitzung des Württemberg. Landtags in teilweise unrichtiger und irreführender Weise berichtet. Demgegenüber müssen wir feststellen, daß bei der Frage der Neuregelung der württ. Sparlastenaufwertung Herr Staatspräsident Dr. Holz nur erklärt hat, sie sei „insofern als abgeschlossen zu betrachten“, als die Anwendung eines neuen Systems nicht mehr in Frage kommen könne. Dagegen hat Herr Staatspräsident Dr. Holz sowohl im Ausschuß als auch im Plenum deutlich erklärt, daß es rechtlich durchaus möglich sei, von den Sparlasten zu verlangen, daß sie auch künftig hin einen Teil ihrer jährlichen Reingewinne an die Teilungsmasse zur Verbesserung der Aufwertung abzuführen, wie dies der Antrag der Volkrecht-Partei fordert, der auf diesem Wege eine allmähliche Erhöhung des Aufwertungssatzes erreichen will. Es steht fest, daß beispielsweise in Sachsen die Aufwertung der Sparlasten von 25 Prozent bis über 40 Prozent geht und daß auch Preußen nunmehr nach Provinzen verschieden zwischen 17 und 29 Prozent aufwertet, so daß also der Mindestsatz in Preußen jetzt höher ist als der Württembergische Durchschnittssatz von 16 Prozent. Es war sehr bedauerlich, daß die Regierungsparteien glauben, durch Anwendung des Fraktionszwangs alle weitergehenden Anträge der Volkrecht-Partei ablehnen zu müssen, obwohl manche Abgeordnete in verschiedenen Parteien ihrer Überzeugung entsprechend gerne für die Anträge gestimmt hätten, was ein oder zwei Abgeordnete des Zentrums auch wiederholt getan haben. Die weitergehenden Anträge der Volkrecht-Partei wurden meist mit sehr kleiner Mehrheit gegen die Stimmen der Volkrecht-Partei, des christlichen Volksdienstes, der Nationalsozialisten, der Sozialdemokratie und der Kommunisten abgelehnt. Sonderbar genug war es schon, daß ausgerechnet die Kommunisten als Stützen des Privateigentums der Sparer auftreten mußten.

Bedauerlich war es auch, daß die Mehrheit glaubte, man könne auf die Unterfischung und Feststellung der Schuld an der Inflation verzichten, obwohl doch der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich als geeignete Instanz längst vorhanden ist.

Kleine Landtagsanfragen

Nazi gegen Notverordnung. Am Landtag hat der nationalsozialistische Abgeordnete den Antrag gestellt, das Staatsministerium zu ersuchen, bei der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten schärfsten Einspruch gegen die neue Notverordnung zu erheben, die dem deutschen Volk unerträgliche Lasten auferlegt, welche außerdem nutzlos und vergeblich sind, solange die Tributlasten nicht beseitigt oder wesentlich herabgesetzt werden.

Auffklärung der Jugend. Die Abgeordneten der Bürgerpartei und des Bauernbundes haben im Landtag folgenden Antrag eingebracht: Das Staatsministerium zu ersuchen, 1. keine besondere Aufmerksamkeit der Unterrichtung der Jugend über die uns aufgezwungenen sog. „Friedensverträge“ seit Kriegsausgang zuzuwenden und dazu im Plan des Kultusministeriums die Mittel einzusetzen, mit Hilfe derer jedem Schüler unentgeltlich eine noch zu schaffende Zusammenstellung hierüber von den 14 Punkten Wilsons bis zum Young-Plan gegeben werden können; 2. zu veranlassen, daß in allen Schulen die zur Erlernung dieser Verträge nötige Zeit als Pflichtstunden im Rahmen der Bürgerkunde eingelegt werden.

Auffschub ist notwendig. Nach einem Antrag der Bürgerpartei und des Bauernbunds im Landtag wird das Staatsministerium ersucht, der Schaffung eines genügenden Luftschutzes das notwendige Interesse zuzuwenden und zu diesem Zweck die Errichtung einer privaten Organisation zusammen mit den Gemeinden und den geeigneten freien Vereinigungen wie Rotes Kreuz, Feuerwehren usw. in die Wege zu leiten. Weiter möge das Staatsministerium durch die zuständigen staatlichen Ämter nachprüfen lassen, wie Stadtplanungen, Baumeisen und das Tiefbauwesen etwaigen Luftangriffen angepaßt werden können.

Schutz der Milchwirtschaft. Die Abgeordneten des Zentrums haben im Landtag beantragt, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß durch geeignete Maßnahmen, insbesondere durch die vom Reichs Ernährungsministerium vorgesehene Butterzollerhöhung, die vor dem Zusammenbruch stehende deutsche Landwirtschaft alsbald gelüftet werde.

Um die württembergische Gesandtschaft in München. Bei der 2. Sitzung des Staats vor einlaß Wochen hatte der Landtag beschlossen, die württembergische Gesandtschaft in München auf 1. April 1933 aufzuheben. Hieran beantragten zur Befugung des Staats die Abgeordneten Bausch (CSD.) und Brauer (BR.), die Gesandtschaft in München schon vom 1. April 1932 an wegfallen zu lassen, während die sozialdemokratischen Abgeordneten den Antrag gestellt haben, die Gesandtschaft in München schon vor dem 1. April 1933 aufzuheben, wenn sich durch eine anderweitige Verwertungsmöglichkeit der gemieteten Räume Gelegenheit zu einer weiteren Einsparung bietet.

Stuttgart, 12. Juni.

Ausstellung eines Bau-Wettbewerbs. Die Württ. Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbunds veranstaltete unter Förderung der Stadt Heilbronn und der Württ. Wohnungskreditanstalt einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Wohn- und Geschäftshaus in Heilbronn. Das Ergebnis dieses Wettbewerbs ist im staatlichen Ausstellungsgelände Stuttgart, Kanzeistraße 28, zu besichtigen. Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf von Dr. Wilhelm Ludwigsburg kommt zur Ausführung. Nach Fertigstellung des Gebäudes im Spätherbst d. J. wird dieses mehrere Wochen lang als Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Drehfler- und Holzbildhauerausstellung anlässlich des 10. Schwäbischen Drehtertags. Das Württ. Landesgewerbeamt veranstaltet anlässlich des 10. Verbandstags des Landesverbands selbständiger Drehflermeister Württemberg und Hohenzollerns e. B. im Staatl. Ausstellungsgelände, Stuttgart, Kanzeistraße 28, eine Ausstellung neuzeitlicher Drehfler- und Holzbildhauerarbeiten. Die Ausstellung wird anlässlich des Verbandstags am Samstag, den 13. Juli, vormittags, eröffnet.

Graphologische Gesellschaft. Eine süddeutsche graphologische Gesellschaft mit dem Sitz in Stuttgart ist in Bildung begriffen. Sie macht sich zur Aufgabe, Anregungen zu wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiet der Handschriftenkunde zu geben und die Beziehungen zu angrenzenden Wissensgebieten zu geben und zu pflegen. Sie will dem Wirtschaftsleben und der Rechtspflege dienen und vor Schädigungen durch unsachgemäße graphologische Beratung weite Kreise bewahren.

Mit dem Auto vor das Gericht. Der 36 J. a. verch. Wärschereide Adolf Bayer von hier fuhr mit dem Auto vor das Gericht in Augsburg, wo er sich wegen verschiedener Eigentumsdelikte zu verantworten hatte. In einem Augsburg. Gasthof verschwand er, nachdem er eine Tasse von 39 Mark gemacht hatte. Einen armen, jetzt arbeitslosen Hausmeister beschuldigte er um 3 Mark Garagegebühr. Seinem eigenen Borenlieferanten löste er 22 Mark heraus, um angeblich damit die Miete für die Garage zu bezahlen. Wegen Urkundenfälschung tam der Angeklagte mit einer Woche Gefängnis davon. 10 Minuten später verschwand er mit Löfl-Töff dem ungeschicklichen Haus.

Canntast. 12. Juni. Explosion eines Benzinbehälters. In der Kraftfahrerkajette in der Laubenheimstraße explodierte aus noch nicht festgestellter Ursache ein etwa 30 Liter Benzin enthaltender Behälter, wobei vier Kraftfahrer leichtere Brandverletzungen davontrugen. Das Feuer konnte sofort gelöscht werden. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Aus dem Lande

Möhringen a. d. Filbern. 12. Juni. Dahlien. Der auf den Filbern lebende, um die württ. Blumenzucht verdiente Blumenzüchter Ernst Möhringen hat Dahlienzüchtungen herausgebracht, die in der Auslandspreise lobende Würdigung finden, vor allen Dingen in Holland. Er gab ihnen die Namen der Dichter, die einst die historische „Schweizerstrasse“ begingen. Auch eine Otto Keller-Dahlie beginnt sich den Weltmarkt zu erobern. In dem Garten an der Uhländle in Waldenbuch können diese Dahlienorten besichtigt werden.

Fellbach. 12. Juni. Tödlicher Sprung ins Bett. Ein heftiger Gärtnerschling hat die alte Angewohntheit beim Schlafengehen mit einem Satz in das Bett hineinzu springen. Nach gemüßlichem Beisammensein mit seinen Kollegen sprang er Mittwoch nacht wieder in sein Bett, wobei er sich vermutlich durch Aufschlagen an der Kante der Bettstelle einen Schädelbruch zuzog, an dessen Folgen er Donnerstag früh im Canntatter Krankenhaus gestorben ist.

Gmünd. 12. Juni. Frachtagung der Juweliere. In den letzten Tagen der 7. Gmünder Frachtagung für Juweliere und Goldschmiede hielt Prof. Feideler in Stuttgart einen Lichtbildvortrag über „Lebensbedingungen der Bierform“. „Das Anlaufen des Silbers und seine Verhütung“ war das Vortragsthema von Dr. phil. Raub, der auch den Vortrag Prof. Dr. Michels-Wien über „Die Stellung der feinsten Edelsteine und der Juwelier im Handel“ sprach, da Dr. Michels verhindert war. Den zweiten Vortrag über das Edelsteinthema „Bedeutung der Halbedelsteine für Schmuck und Kunsthandwerk“ hielt Prof. Holkeim-Idar. Das Hauptthema des letzten Tags der Tagung war die Gemeinschaftsreflexe, worüber Prof. Frenzel-Berlin referierte. Zum selben Thema sprachen noch Frau Goldschmiedemeister Stöckel-Hellbronn, Treusch-Weinig, Wilm und Leidcker-Berlin. Juwelier Wilhelm-Ebing erzählte als Praktiker von „Leitfragen des Juweliers, Warenhaus und Frachtagung“. Den letzten Vortrag über „Unsere Wirtschaftsfrage“ hielt der Geschäftsführer des Verbands Württ. Industrieller, Candidus Dr. Knecher. Die Tagung, die auch in diesem Jahr wieder einen Höhepunkt im Geschäftsleben der deutschen Juweliere darstellte, schloß der Direktor der Staatlichen Höheren Fachschule Gmünd, Prof. Klein, als Vertreter der Tagungsgäste dankte Juwelier Treusch-Weinig den Gmünder Veranstaltern und Kennzeichnete als das bedeutendste Ergebnis der diesjährigen Frachtagung die Bildung einer eng verbundenen Notgemeinschaft, auf deren Grundlage weiter fruchtbarer Arbeit entstehen könne.

Tübingen. 12. Juni. Von der Universität. Der durch die Emeritierung des Geheimrats Prof. Dr. Arnold an der Universität Heideberg erledigte Lehrstuhl der Physik ist dem ordentlichen Professor Dr. Hans Geiger in Tübingen angeboten worden.

Tübingen. 12. Juni. 4002 Studierende. Nach der endgültigen Zählung hat Tübingen in diesem Sommersemester 4002 Studenten und 134 Hörer.

Schramberg. 12. Juni. Der Staatspräsident kommt zum Landeschießen. Staatspräsident Dr. Holz hat der Schützengilde sein Erscheinen zum 34. Württ. Landeschießen in Schramberg zugesagt.

ACHTUNG! Sichere Existenz im Hause!

Gesucht werden ehrliche Personen zwecks Errichtung einer **Maschinen-Heimstrickerei.**

Geboten wird laufende Beschäftigung für uns zu haben. Keine Risiko und keine Vorarbeiten erforderlich. Verlangen Sie sofort unverbindlich Auskunft.

Fr. J. Kerstian & Co., Berlin-Mitte 51, Kottbusdamm 116

Wangen i. N., 12. Juni. Der Neubauder Staatlichen milchwirtschaftlichen Lehr- und Forschungsanstalt Wangen i. N. Im Jahre 1910 wurde in Wangen mit dem Bau einer neuzeitlichen Käseverarbeitungs- und Lehranstalt begonnen und diese 1911 eingeweiht. Die veränderte Lage der Milchwirtschaft machte jetzt nach 20 Jahren einen Neubau des praktischen Betriebs und teilweise auch der wissenschaftlichen Abteilungen notwendig. Dieser Neubau ist nunmehr vollendet und wird am 17. Juni 1931 eingeweiht werden. Die Käserei hat einen Flächeninhalt von 191 Quadratmeter. Neu geschaffen ist ein tierärztliches Laboratorium mit 38 Quadratmeter Fläche, ein bakteriologisches Laboratorium mit 24 Quadratmeter Fläche, und ein Schülerlaboratorium mit 65 Quadratmeter Fläche. Ebenso sind neu geschaffen ein Schüleraufenthaltsraum und ein Baderraum, der sowohl Duschbäder wie ein Wannenbad enthält. Die gesamte Neuanlage, der ein vom Bergdorfer Eisenwerk ausgearbeiteter Entwurf zugrunde gelegt wurde, macht einen vorzüglichen Eindruck. Das gleiche ist auch von der vorzüglichen Anordnung der Maschinen und Geräte zu sagen.

Konstanz. 12. Juni. Presse tagungen in Konstanz. Die Landesverbände Baden und Württemberg im Reichsverband der deutschen Presse hielten hier am 13. und 14. Juni ihre Jahreshauptversammlung ab. Gleichzeitig hat die Bezirksgruppe Siedkreis des Bodenschen Landesverbands die Redakteure sämtlicher Bodenseeszeitungen geladen. Zum ersten Male hatten die beiden südwestdeutschen Berufsverbände ihre Tagung gemeinsam ab und zum ersten Male seit dem Kriege werden sich auch die Bodenseejournalisten in einem internationalen Treffen zur Auswertung zusammenfinden.



Aus Stadt und Land

Regal, den 13. Juni 1931.
Klopf' auf den Ton; in Staub wird er zerfallen,
schlag' den Apat und Funken wallen. Anst. Grün.

Wenn die Vögel singen

Tiefblauer Himmel und goldener Sonnenschein liegt auf dem Bad. Droben in den Kronen der Bäume ist ein seltsames Rauschen. Und helle Vogelstimmen erklingen aus Büschen und Zweigen. Klein und zierlich huschen die gefiederten Sänger von Ast zu Ast und trillern und jubilieren fröhlich in Himmelsbläue und Sonnenglast hinein.

Wie tröstlich ist für den gezeiten und zerfetzten Menschen solches Singen und Rauschen im Wald! Es rückt ihn heraus aus der Zeit mit ihren Fragen und Nöten. Diese Vögel wissen nichts von Arbeitslosigkeit und Massenarmut, um Wirtschaftskrisen und Zusammenbrüche, um rotierende Maschinen und qualmende Schiffe. Sie sorgen sich nicht um Mode und Eitelkeit. Sie sind sehr arm. Sie haben keine Kauläden und Scheuern, keine Bankhäuser und Scheideweise. Es bestehen für sie keine Pensionen und Versicherungen. Wenn Menschen so arm und bloß wären wie sie, würde man sie wohl der Wohlfahrtspflege überweisen. Und doch singen und trillern sie, als wären sie die reichsten Wesen der Erde! Das macht: sie leben in einer ganz anderen Welt als die Menschen! Da gibt es Frühling, Blütenzeit, Sonne, Regen, Würmchen und Insekten aller Art. Gewiß, da gibt es auch Winterkälte und Schnee und Hungernot und böses Rauschzeug. Es ist nicht lauter Freude und Schönheit im Vogelleben. Aber das alles ist viel elementarer und unkomplizierter. Sie hängen keine Probleme dran, werden nicht schwermütig. Sie sorgen sich nicht, zerreiben sich nicht, verdüstern sich nicht das Leben. Sondern sie nehmen alles, wie es kommt; sie leben und hängen traurig die Köpfe, wenn der Futtertisch schmal wird, und kramern ihre Dankeslieder hinaus, wenn Frühlingssonne wärmend die Welt durchstrahlt. Sie leben viel unmittelbarer, viel wesentlicher und einfacher als wir Menschen. Es ist eine große Zutraulichkeit zum Schicksal. Wir könnten fast sagen: Sie leben klar und sicher in Gottes Hand und lassen ihm das Sorgen.

Lächle nicht auch uns Menschen gerade heute, wo so viel Gemachtes — auch gemachte Sorgen, gemachte Not, gemachte Ansprüche — die einfachen Grundlagen unseres Lebens überdeckt und verhält, solche kindliche Zutraulichkeit zu Gott not? Das ist doch der Sinn des Wortes: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie sät nicht, sie erntet nicht, sie sammelt nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“

Beerdigung von Gerbermeister Mayer

Eine ungewöhnlich große Trauergemeinde begleitete gestern nachm. Gerbermeister Mayer zu seiner letzten Ruhestätte. Stadt und Bezirk, und darüber hinaus das ganze Land waren zahlreich vertreten, von weit her waren die Brüder der hahn'schen Gemeinschaft gekommen. Familie und alle die Freunde standen gebengt Hauptes am offenen Grabe des Mannes, den sie geliebt, geschätzt und verehrt. Stadtpfarrer Bretsch sprach über Römer 5,1—5, über das lange Menschenalter und das reiche Tagewerk, über das Wirken des nunmehr Verewigten, von dem geistigen Vater und Berater und dem tiefveranlagten Menschen. Für den Evang. lichen Kirchengemeinderat, dem der Verstorbene 42 Jahre, von 1889 bis zum Frühjahr 1931, angehört und für den Verwaltungsrat der Zellerstiftung, der sich der Verstorbene stets angenommen habe, sprach Defan Otto einen warmempfundenen Nachruf. Für das, was Ewig war und was er für Recht erkannte, habe sich der Verstorbene stets eingesetzt und zum Wohl der Gemeinde und zum Heil der Seele gewirkt. Die Kranzniederlegung war der äußere Dank. Mit Kranz und Wort gedachte auch Bürgermeister Mayer des letzten Bürgergeschichtsbogens (1892—1919).



Der Staat... und For... 1910 wurde... eingeweiht... heute steht... und teil... notwendig. Die... am 17. Juni... Flächeninhalt... ein Bierg... Fläche, ein... Fläche, und... meter Fläche... haktarraum... ein Sonnen... vom Berge... grunde liegt... Das gleiche ist... Melksteinen und...

Rundfunkvortrag von Hans Reyhing

Es wird unsere Leser gewiß interessieren, daß der Herausgeber unserer viel gelesenen und beliebten Beilage „Unsere Heimat“, am nächsten Sonntag, den 14. Juni am Rundfunk in Stuttgart in der Dichterstunde abends 19.10 Uhr (7.10 abends) eine feiner Erzählungen aus dem schwäbischen Volks- und Bauernleben vorlesen wird. So viel wir erfahren, ist vorgesehen eine noch unveröffentlichte Erzählung, mit welcher er uns in eine schwäbische Bauernfamilie hineinführt, worin stilles, aber herbes und hartes Menschenleben, wie es, fast gesteigert zu feilscher Atemnot und feilschem Alpdrücken, sich in dem Zusammenleben zweier Menschen auswirkt, letztlich doch zur Klärung und Läuterung führt.

Ein erlaubter Blick in das Redaktionsgeheimnis

Von Redaktoren, die im Dezember über das Redaktionspult trübten, von Schmetterlingen, die zur Winterzeit in die Redaktion herein geflattert kommen, von weissen Maulwürfen, die ebendort ihre Reichskleinodien abhalten lassen und Wehklagen haben wie schon manchmal berichtet. Ein Kapitel für sich bildet das Deutsch, das einem Provinzredakteur manchmal vorgelesen wird, und der Kampf mit den Stilküthen. Heute hieraus eine kleine ergötze Kostprobe: Wie herrlich mag es auf der Weihnachtsfeier zugegangen sein, bei der „dröhnende Lachsalven machten, daß die Luft zitterte und die Balken sich bogten“. Ein derartiges Gelächter müßte eigentlich baupolizeilich verboten werden. Ein anderer Bericht von einer Feier behauptet, daß „in der Pause der Glückshafen angespornt wurde“. Um die Begeisterung über ein Konzert auszudrücken, verließ sich ein Berichterstatter zu der Behauptung, „daß selbst die Instrumente der Musikkapelle ergriffen wurden und es sprangen einige Saiten“. Toll wird es aber auch, wenn es in einer fernmündlichen Meldung heißt: „Das tote Kind starb bald nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus“. Eine neue Erfindung verdient auch festgehalten zu werden. Es wurde nämlich entdeckt, daß „in einem Verkehrsomnibus sich ein Auge des Geistes befand“. Die Sportberichte bieten oft die schönste Lektüre. „Aber der Sportverein konnte es nicht verhindern, daß der stark körperlich spielende gegnerische Sturm das jitternde Leder ins Heiligensand“. „Wohl bemerkt“ möchte man dem Schriftführer eines Sportvereins zurufen, der einmal schrieb: „... so daß uns jetzt nichts mehr hindern kann, die Freude an unserem Schwimmbad aus vollen Bechern zu genießen“. Zum Schluß noch den ergebnisreichen Bericht über eine ländliche Hochzeit, den der Berichterstatter, nachdem er die Hochzeitsfeierlichkeiten ausführlich geschildert hat, mit dem Satz schließt: „Außerdem hat unser Bräutigam sich während des Krieges als trefflicher Artillerist bewährt, so daß alle Voraussetzungen für eine glückliche Ehe gegeben sein dürften“. Arme Kathrin!

CCN-Bauparkasse

Zum 8. Male innerhalb 20 Monaten verteilte die CCN-Bauparkasse Leonberg niederwertigste, unklünderbare Tilgungsdarlehen an empfangsberechtigte Mitglieder, zum Erwerb von Eigenheimen, landwirtschaftlichen Anwesen, zur Hypothekenablösung, Existenzgründung, Ausweitung und Berufsausbildung. 83 Sparer erhielten am 1. Juni 1931 wiederum rund 1 Million Reichsmark zur Verfügung gestellt. Im Oberamt Nagold konnten die Bauparter: Christ, Sprenger-Ebershardt, Karl Hausler-Ebhausen, Wilhelm Grohmann-Wart b. rüchsigkeit werden.

Unsere Feiertunden

Der Stratosphärenflug Prof. Piccards wurde gar viel besprochen und die Antentöne vor seinem Flug waren lauter denn die, die an ihn und den Erfolg seines Unternehmens glaubten. Heute, nachdem es Piccard gelungen ist, 16 000 Meter Höhe zu erreichen, wollen sie alle geglaubt haben. In der Schweiz ist er wieder gelandet. Unsere Bilderbeilage bringt zwei Aufnahmen hiervon. Auch der kühne Afrikaforscher Schomburgk, der wieder zur Aufnahme eines Tonfilmes ausgefahren ist, wurde im Bild festgehalten. Weiter sehen wir den jubelnden Empfang unserer blauen Jungens in Berlin, ein Stimmungsbild von Wertheim a. M., die Ruine Wallenrode im Fichtelgebirge u. a. m.

Die Guldbriefe der Kriegsgefangenen. — Auf der Suche nach Guldbrief-Berechtigten. Die Auszahlungen der Guldbriefe an englischer, französischer und belgischer Kriegsgefangenschaft an die deutschen Heimkehrer ist vielfach auf die besonderen Schwierigkeiten gezogen, daß man die Anschriften der Empfangsberechtigten nicht mehr ermitteln konnte. Nunmehr beginnt die „Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehem. Kriegsgefangener Deutschlands e. V.“ damit, listenmäßig zunächst die noch zu klärenden Front- und Guldbrief-Fälle zu veröffentlichen, welche ihr von der ausstehenden Behörde zur Verfügung gestellt werden. Die Veröffentlichung der Englandguldbrief-Fälle wird ebenfalls vorbereitet. Wie wichtig es ist, daß hier alle Guldbrief-Berechtigten gefunden werden, erhellt aus der Tatsache, daß gegen 150 000 M. als Rest verblieben sind, die von England nur angewiesen werden, wenn die Empfangsberechtigten nachgewiesen werden können. Die Geschäfts-

stelle der Arbeitsgemeinschaft in Bremen, Postfach 479, verleiht auf Anfordern die einschlägigen Veröffentlichungen. Die diesjährige Haupttagung der Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands e. V. findet vom 22. bis 25. August in Pöschel in Thüringen statt.

Herrenberg, 12. Juni. Vom Fremdenverkehrsverein. Im vergangenen Jahr wurde, wie der Bürgermeister in einer dieser Tage stattgefundenen Sitzung mitteilte, ein Faltblatt in einer Auflage von 8 000 Stück hergestellt. Die Einnahmen betragen 999,25 Mark, die Ausgaben 623 Mark. Der alte Rain und das neue Schwimmbad, das am 19. Juli eingeweiht werden soll und das als eine Musteranlage von großartiger Schönheit und Ausstattung gelten darf, sollen in den Mittelpunkt der Werbung gestellt werden. Die Fremdenstatistik hat bewiesen, daß das Jahr 1930 die Zahl der Kurgäste und Passanten gegenüber den Vorjahren verdoppelt sah. Die Werbung wurde gar mannigfaltig betrieben.

Freudenstadt, 12. Juni. Besitzwechsel. Mittwoch vormittag fand im Gemeinderatsitzungsraum der 2. freihändige Verkauf der Südb. Möbel- und Holzwaren-Fabrik statt. Die Firma Georg Wöhner-Feuerbach steigerte bis zu 55 000 M. Markt. Nach der Versteigerung machte dieselbe Firma ein Kaufgebot mit 60 000 M., während die Firma Wilhelm Strobel, Lützenhardter Mühle, Gde. Tumlingen O. M. Freudenstadt, 61 000 M. bot. Im Laufe des Nachmittags haben die Herren Jakob Lutz, Palzgrafener Weller und Wilhelm Strobel, Lützenhardter Mühle, je zur Hälfte 62 000 M. geboten.

Unsere Beilage enthält:

- Helle Nächte, Skizze. Die Rose am Brunnen, Erzählung. Morgenrot, Vaterländische Skizze aus den Befreiungskriegen. Joseph Klemm frei! Die Feiertunde der Zivilisation. Erkennungszeichen, Humoreske. Wigede Kampf um Rosenburg, Roman.

Handel und Verkehr

Einspruch gegen die Erhöhung der Zuckersteuer

Auf der Hauptversammlung des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie gelangte folgende Entschliessung, die zur Kenntnis der zuständigen Regierungsstellen gebracht werden wird, einstimmig zur Annahme: „Die Gesamtheit der deutschen rübenbauenden Landwirt-

Die kommunistische Kampfswelle

Überall Zusammenstöße, aber ruhig Blut

Hamburg, 12. Juni. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wurden bei den gestrigen Zusammenstößen sieben Personen verletzt. Drei von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Schwerverletzten sind ein 16jähriges Mädchen, das auf dem Rückhauseweg von einem Lichtspieltheater in den Overschenke geschossen wurde, ferner ein Mann, der einen Brustschuß erlitt, und der Polizeiwachmeister. Wie der Polizeibericht dazu mitteilt, ist aus dem Demonstrationzuge heraus auch auf die Polizeibeamten geschossen worden. Mehrere Demonstranten mußten festgenommen werden.

Lauenburg-Elbe, 12. Juni. Die Kommunisten veranstalteten hier gestern einen von der Polizei genehmigten Demonstrationsmarsch, dem 150 aus Lüneburg eingetroffene Kommunisten sich anschlossen. Nach Schluß der Veranstaltung entstand zwischen den Lüneburger und Lauenburger Kommunisten eine Schlägerei. Polizeibeamte suchten den Hauptverantwortlichen, der sich unter den Lüneburger Kommunisten befinden sollte, festzunehmen. Dabei wurden die Polizeibeamten unringt, zu Boden geschlagen, mit Steinen beworfen und zum Teil erheblich verletzt, so daß sie schließlich gezwungen waren, mehrere Schüsse abzugeben. Ein Kommunist wurde getötet und zwei verletzt.

Wuppertal, 12. Juni. In einigen Straßen der Stadt hatten sich gestern abend wieder große Ansammlungen gebildet. Auf der Paradiesstraße wurden alle Laternen zertrümmert, das Pflaster in der ganzen Straßenbreite auf etwas einen haben Metz aufgerissen und die Steine aufgesteckt. Mehrere Male mußte Polizei die Straße säubern. Eine Anzahl von Personen wurde zwangsgewaltig, aber nach Feststellung der Personalien wieder entlassen.

Unruhen in Köln-Mülheim

Köln, 12. Juni. In Köln-Mülheim kam es in den Abendstunden wiederum zu Zusammenstößen. Die Demonstranten versuchten das Pflaster aufzureißen, wurden jedoch von zwei Überfallkommandos daran gehindert. Am Abend sind insgesamt 24 Personen verhaftet worden. Bei ihnen wurden mehrere Schlagringe, sowie Hieb- und Stichwaffen gefunden. Die Polizei hat von Köln aus Verstärkung erhalten und steht in höchster Alarmbereitschaft.

schafft und Zuckerindustrie hat mit größter Ueberforschung und Befürzung von den wirtschaftsfeindlichen Bestimmungen der zweiten Notverordnung der Reichsregierung Kenntnis genommen. Die damit allen Schichten der deutschen Bevölkerung auferlegten neuen Lasten sind untragbar. Doppelt betroffen wird aber durch die Zuckersteuererhöhung die rübenbauende Landwirtschaft und Zuckerindustrie, die jedoch erst durch die Konzentrierung großer Oxyer auf sich genommen haben. Rübenbauende Landwirtschaft und Zuckerindustrie erheben deshalb gegen diese neue Belastung durch die Notverordnung schärfsten Einspruch.

Der Vorkurs im Rechnungsjahr 1930 (April 1930 bis März 1931) ist infolge der Ueberspannung der Biersteuer um 9,6 auf 48,5 Mill. Hektoliter oder um 16,5 Prozent zurückgegangen. In den letzten Quartalen des Berichtsjahrs war der Verbrauch um 21 Prozent geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahrs.

Einsparung der Hopfenanbauflächen. Wie das Mitteleuropäische Hopfenanbaubüro (Sig. Soc.) mitteilt, beträgt im Elsaß die Anbaufläche 1931 nur 1800 Hektar, und die gesamte Verminderung gegen 1929 (2806 Hektar) beziffert sich auf 40 Prozent. Die Anbauflächenverminderung beträgt bisher in Deutschland 30 Prozent, in Schweden 35-40 Prozent, in Polen 30 Prozent, in Südafrika: Sambia 30 Prozent, Bada 30 Prozent und in Ungarn 25 Prozent.

Konkurse: Albert Hildenbrand, chem. techn. Produkte in Wuppertal. Rosa Schenk, Landw.-Wirtin in Steinbach O. M. Gausgau. Nikolaus Keger, Landwirt in Reuler O. M. Elmangen. Anton Angerer, Landwirt in Reuler O. M. Elmangen.

Vergleichsverfahren: Albert Böhlinger, Web- und Wolllandmaschinen in Heilbronn. Ernst Gailer, Bäckermeister in Waldmühlbach. Gottfried Geiger, Herbergschäft in Wöppingen. Eugen Sachsenmaier, Schlosser in Hüttlingen O. M. Kelen. Richard Hornung, Schlossermeister in Gengen a. Bz. Firma „Südelektro“ Südb. Elektrotechn. Werke, Inh. Fritz Stübel, Kaufmann in Gmünd. Wolfgang Jeger, Buchbinder, Freudenstadt.

Märkte

Viehpreise. Calw: Kühe 245-340, Kalbinnen 380-500, Jungvieh 120-315. — Dausheim: Küber und Boshen 130-270, Kalb 410-515 M.

Schweinepreise. Biberach: Milchschweine 8-17. — Calw: Käufer 19-36, Milchschweine 6-7,50. — Schönbach: Milchschweine 11-16. — Spaltingen: Milchschweine 9-13. — Walsingen a. Gz.: Milchschweine 10-15. — Wangen i. N.: Ferkel 8 bis 15. — Weingarten: Ferkel 13-18 M.

Fruchtpreise. Biberach: Pfirsich 11,70, Gerte 11-12, Haber 10,20-11, Weizen 14,50. — Wangen i. N.: Haber 10,50-11,50, Gerte 12-13, Roggen 14-15 M.

Meteor

Unter dem Einfluß eines föhlichen Hochdruckgebietes ist für Sonntag und Montag vielfach heiteres, aber zu Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten. Siehe die illustrierte Beilage „Feiertunden“

Unruhen in Darmstadt

Darmstadt, 13. Juni. Nach Schluß einer Kundgebung des kommunistischen Kampfbundes gegen den Faschismus, an der etwa 150 Personen teilnahmen, versuchte sie einen Demonstrationzug zu bilden. Beim Anrücken der Polizei zerstreuten sich die Demonstranten, versuchten aber in den Nebenstraßen sich wieder zu formieren. In einem Geschäft wurde eine Schaufensterscheibe eingeschlagen und drei Mäntel gestohlen und vor einem Gasthof ein Lastkraftwagen umgeworfen. Die Polizei, die energisch mit dem Gummifüßling eingriff, wurde mit Steinen beworfen, konnte aber die Ruhe wieder herstellen und drei Ruhestörer festnehmen.

Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Polizei in Köln

Köln, 13. Juni. Gestern nachmittag versuchten in Köln mehrere hundert Kommunisten einen Zug zu bilden. Mehrere Polizeibeamte stellten sich dem Zuge entgegen und forderten die Demonstranten zum Auseinandergehen auf. Dabei leisteten diese erheblichen Widerstand. U. a. wurde aus der Menge auf Polizeibeamte geschossen. Die Beamten erwiderten das Feuer, wobei ein Demonstrant einen Beinshuß erlitt. Ein Polizeihauptmann, der von den Demonstranten angegriffen wurde, erhielt einen Messerstich.

Familien-drama. Aus bisher ungeklärten Gründen schloß der Handelsvertreter Christoph Müller in Reumünster seine Mutter nieder, erwartete dann in der Wohnung seinen heimkehrenden Vater und tötete diesen durch einen Revolver-schuss in den Hals. Der Täter richtete danach die Waffe gegen sich selbst und machte seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende. Die schwerverletzte Mutter konnte lebend ins Krankenhaus gebracht werden, jedoch ist ihr Zustand hoffnungslos.

Professur Piccards Stratosphären-Flug. Der Verklub der Schweiz hat die von Professor Piccard und Ingenieur Lipfer bei ihrem Stratosphärenflug erreichte Höhe von 15 781 Metern nach genauer Ueberprüfung der Instrumente als nationalen Höhenrekord für Freiballons mit mehr als 4000 Kubikzentimeter Inhalt anerkannt. Gleichzeitig ist diese Leistung als Weltrekord beim Internationalen Luftfahrt-Verband angemeldet worden, der sich bereits bei seiner gegenwärtig in Bukarest stattfindenden Tagung damit beschäftigen wird. Prof. Piccard wird somit Inhaber des absoluten Höhenweltrekords.

KAUFHAUS SCHOCKEN STUTTGART. Das Schicksal Deutschlands in den Katastrophenjahren 1931-1934. Preis 50 Sch. Vorrätig bei G. W. Zaiser, Nagold. DAMEN-MÄNTEL 5 PREISGRUPPEN AUF SONDERSTÄNDER. Damen- und Backfisch-Mäntel aus hell- und dunkelfarbigen Sommerstoffen, moderne Macharten, mit und ohne Gürtel, teils mit Pelzgarnerung, viele einzelne Fassons. Gruppe 1: 9.75, Gruppe 2: 14.50, Gruppe 3: 19.50, Gruppe 4: 29.50, Gruppe 5: 38.00. Wir veranstalten keinen Ausverkauf nach Schluß der Saison; wir verbilligen unsere Preise sofort, wenn die Zeitverhältnisse eine Ermäßigung gestatten.



Sonntag nachmittag von 2 bis 6 Uhr, Nebungschießen Schießleiter.

Advertisement for a shooting competition on Sunday, June 14th at Sportpl. Calwerstr. Nagold.

Keck-Lächler advertisement for Kirschchen, Prestflinge, and Gurken.

Gastwirtschaft zu verkaufen.

Am Auftrag verkaufe ich in Haiterbach sehr gutgehende Gastwirtschaft, prima Erlöse, guter Umsatz...

Baugeld-Zuteilung

Innerhalb 20 Monaten 83 Sparer erhalten wiederum 1 Million RM

zinsverzinsliche, unkündbare Tilgungsdarlehen zum Erwerb von Eigenheimen, Landwirtschaftl. Anwesen, zur Hypothekenablösung...

Fünf Millionen Reichsmark

Unsere Vorteile sind: Rasche Zuteilung und gerechter Ausgleich durch 4 oder 5 1/2% Zins für Sparanlagen...

CCN-Bausparkasse

Kreditgenossenschaft des christlichen Volks zur gegenseitigen Hilfe

Alfred Max Hartenstein, Ludwigsburg, Hohenzollernplatz 1.

Reichsbund d. Kriegsbeschädigten etc. Alle Kameradinnen und Kameraden werden heute schon gebeten, sich Sonntag, den 21. Juni für Ebhausen freizuhalten...

Für die heißen Tage

empfehle ich mein reichsortiertes Lager in leichten Sommer-Anzügen, Arbeitsjuppen, Arbeitshosen, Leine- und Lüsterjacken, hell und dunkelfarbig elegante helle Sommerhosen...

Spezialhaus Theurer-Nagold

Sani Drops helfen:

„Dreißig Jahre litt ich infolge Darmverengung an dauernder Verstopfung, Abführmittel aller Art wirkten nur unregelmäßig und mangelhaft. Sani Drops brachten endlich die pünktliche Regelung...“

Bäcker-Innung Nagold. Abfahrt zum Verbandstag Montag, 15. Juni morgens präzis 6 Uhr b. Gasth. z. Köhler in Nagold.

100. Todestag reiherr vom STEIN advertisement with logo and text.

- List of books for sale: Das deutsche Morgenrot, E. M. Arndts Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn v. Stein, Lienhardt, Wege nach Weimar, Freiherr v. Stein. Ein Lebensbild, Freiherr v. Stein. Eine politische Biographie, Führer und Völker.

Der Freiherr v. Stein. Von Staat, Volk und Bildung. Inhalt: Grundlegung (Erfülltes Leben / Der Vollender / Der Erneuerer)...

- Stein Heint. Fr. K., Freiherr v. Briefe und Schriften. Erläuterungen von Pagel. Mit 6 Tafeln und 1 Handschriftenwiedergabe geb. 3.80

Unkündbare Tilgungsdarlehen Kurze Verzinsung Geringe Verwaltungskosten Keine Zinsberechnung Die Verzinsung der Spareinlagen steht unter normaler Kontrolle. Absolut sichere Sicherheit.

Verpachte den Gras- und Dehndertrag von 34 Ae an der Röhrdorfer Steige. Chr. Bentler, Schneidemeister.

Verkaufe ca. 40 Zentner Heu Karl Seib.

Servierfräulein im Alter bis 25 Jahren, mit guten Zeugnissen, ebenfalls ein tüchtiges Haus- und Küchenmädchen.

5 billige Piano-Tage von 10-15 Juni

Wir suchen verkäuf. Häuser jeder Art, zwecks Unterbreitung an Kaufinteressenten.

Rehbraten mit Spätzle wozu höflichst einladet: Schwenk z. „Bären“

Saalbau „Traube“ Morgen Sonntag, von 4 Uhr ab, große Tanzunterhaltung bei guter Streichmusik, wozu höflichst einladet.

Sonntag, 14. Juni große Tanzunterhaltung mit Abschiedsfeier Allen Freunden und Bekannten sagen wir für das uns entgegengebrachte Wohlwollen besten Dank und herzl. Lebewohl.

Die Gemeinde- und Bezirksbehörden vergeben grundsätzlich alle Drucksachen und beziehen alle Formblätter (Vordrucke, Formulare, Karteien) von der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei Nagold



Helle Nächte Bleibe Dir selber treu!

Kennst Du die hellen Nächte, wenn am nördlichen Horizont selbst um Mitternacht noch ein goldener Schimmer steht und den dunklen Himmel in leichtes grünliches Blau bade, wenn Abend und Morgendämmerung in einander überfließen? Die Luft ist lau. Aus dem Tal herauf murmelt das Wasser. Selige Müdigkeit liegt nach einem ungetrübten Sonntag über Natur und Mensch, und die Nacht ist so hell, daß Du in den Augen Deines Lebens lesen kannst.

In einer dieser hellen Nächte fanden sich Kurt Zimmer und Eva Eide. Sie waren am Abend nebeneinander hinausgegangen aus der Stadt. Sie dachten beide wohl das Gleiche. Sie wollten einmal allein sein, und jeder hoffte, der andere würde das Wort finden, auf das er schon lange wartete.

Keiner fand es. Wohl suchten zwei Hände einander. Doch sie hatten noch keinen rechten Mut, und wenn sie sich wie zufällig berührten, so flogen sie erschrocken, wie auf bösen Gedanken ertappt, auseinander: „Ach, entschuldigen Sie!“ Und der andere wurde auch rot.

So gingen sie immer weiter, weil sie Furcht vor der Umkehr hatten. Denn sie wußten, daß dann das Wort überhaupt nicht fallen würde. Sie stiegen die Bergänge hinter der Stadt empor und wußten noch nichts von der Nacht. Sie kamen höher und höher, und schließlich erreichten sie die Kuppe. Sie wandten sich, weil der Weg nicht weiter ging.

Da sahen sie tief unter sich die Stadt. Sie wunderten sich über die Heiligkeit. Denn sie konnten selbst ihre Hände sehen. „Da unten“, sagten sie gleichzeitig und hoben die Finger, weil sie einander die Häuser zeigen wollten. Sie lachten heid über das Zusammentreffen, über den gemeinsamen Gedanken.

Dann sahen sie auf die Berge hinter der Stadt. Die hohen sich mit ihren tannendünen Rängen dunkel vom hellen Himmel ab, und die winzigen Täler zwischen den Gipfeln füllte das Wunder der hellen Nächte mit seinem mattschimmernden Schein. Sie wußten nicht, ob der Tag für sie nicht zur Reize gehen sollte oder ob ein neuer begann.

So fanden sich ihre Hände, und sie hielten einander fest ohne Scheu. Das Wort, auf das jeder seit Stunden gehofft hatte, war plötzlich ganz selbstverständlich: „Eva!“

„Kurt!“ Jedes sagte mehr als ein langes Bekenntnis. Sie sahen dort oben auf der Kuppe, bis ihre Freundin, die Sonne, ihre flammende Scheibe im Nordosten erhob. Dann gingen sie zur Stadt hinunter durch hohe Weiden, in denen die Grillen zu zirpen begannen und die Sternblumen wie weiße Wellen im Winde schaukelten, durch Buchenwälder, in deren Zweigen die Vögel zum Preis ihrer Liebe zu singen schienen.

Seitdem waren acht Jahre vergangen, und jene helle Nacht lag unendlich fern. Sie war wie ein Traum, der niemals Wirklichkeit gewesen sein könnte. Denn sie hatten als Mann und Frau die Stadt im Tal verlassen, weil er in der Fremde besser verdienen zu können glaubte.

Doch die Fremde war nicht die Heimat, nach der Eva sich sehnte. Kurt verstand das nicht. Er glaubte, seiner jungen Frau müßte an ihm genügen. Er war sich seiner Schuld

bewußt, wenn trübe Stunden hereinbrachen, und als Kinder sich einstellten, hoffte er, alles würde von selbst wieder gut.

Er irrte sich. Die entfernende Spalte schien sich nicht mehr zu überbrücken. Eva glaubte, ihrem Mann das, was sie mangelndes Verständnis für ihre Räte nannte, nicht verzeihen zu können. Sie lebten in äußerlichem Einvernehmen an einander vorbei, bis eines Tages ein geringfügiges Wort, vielleicht nur sein Tonfall, das Band zerriss.

Als Kurt an einem Juniabend zurückkehrte, fand er die Wohnung leer. In der Stube lag ein Zettel auf dem Tisch: „Ich bin mit den Kindern nach Hause gefahren zu Mutter. Dieses Zusammenleben ist zwecklos.“

Er hatte schon einige Male mit dem Gedanken der Trennung gespielt, doch nun, da sie vollzogen werden sollte, empfand er ihn unerträglich. Er schrieb an Eva: „Komm zurück, daß doch alles vergessen sein!“ Sie antwortete nicht.

Da fuhr er eines Tages nach der Heimatstadt. Er traf spät am Abend ein, und sein erster Gang galt ihr. Er fand Eva nicht. Ihre Mutter beschied ihn: „Sie ist fortgegangen. Sie sagte, sie wollte sich auslaufen, denn im Hause hielte sie es heute nicht aus.“ Die Mutter schien eine Aussprache zu erwarten, weil sie hoffte, noch vermitteln zu können. Doch Kurt wußte nicht, was er sagen sollte. Und mit hängendem Kopf stieg er die Treppe hinab. Er dachte nicht einmal daran, die Kinder in die Arme zu schließen.

Er lief planlos durch die Stadt. Er kam draußen hinaus an den Fuß der Bergänge im Süden, und plötzlich wußte er, daß heute wieder eine jener hellen Nächte war wie damals vor acht Jahren. Er sah die Kuppe über sich am Himmel stehen, und schritt rasch bergan, weil er sich dort oben hinauf sehnte, wo er mit ihr glücklich gewesen war.

Er betrat die Kuppe. Gras dämpfte den Klang seiner Schritte. Er sah den hellen Schimmer im Norden, und er glaubte mit ihm und der Erinnerung allein zu sein. Doch dann suchte er. Denn auf einem Stein lauerte eine Frauengestalt. Sie achtete nicht auf ihn. Ihr kurzes Haar flatterte leicht im Wind, und sie starrte in den Schimmer der hellen Nacht.

Seine Freude war zu groß, um sie hinaus jauchzen zu können in die Weite. Er ließ auf die Frau zu und fiel neben ihr ins Gras. Er legte sein Haupt in ihren Schoß, und sie schien nicht verwundert zu sein. Sie fuhr ihm mit den Händen über das Haar wie eine Mutter dem verlorenen Sohn.

Dann hob sie seinen Kopf. Die Nacht war so hell, daß sie einander in den Augen lesen konnten. Sie lachte glücklich. „Siehst Du“, sagte sie, „wir gehören doch für immer zusammen, denn wenn wir auch getrennt waren, räumlich und durch die Mauern, die wir selbst zwischen uns aufbauten, so hatten wir doch den gleichen Gedanken. Wir sehnten uns nach dieser hellen Nacht.“

Sie sahen lange Arm in Arm auf der Kuppe und sahen den Schimmer im Norden wandern, bis er zum hellen Tag wuchs. Und als sie dann ins Tal hinunter gingen, durch die altvertrauten Weiden und Wälder, deren Sprache noch so unverändert war wie einst, da wußten sie, wie sie ihr Leben gestalten würden: Wie diese hellen Nächte, die den Tag nicht zur Reize gehen ließen.

Die Rose am Brunnen

Erzählung von Luise Westkirch

Das Sonntagsgeläut war verhallt. Hinnert Bredtlopp, der Bauer vom Ellernhof, stand in seinem Garten und sah hinaus in den Frühling, der strotzend über dem Moore lag. Leuchtend blau der Himmel, ein Teppich von grünem Sand die Kornfelder um den Hof. Die Birken ließen ihre schwankenden Zweige wie Schleier wehen, und drüben jubelten die Lerchen. Aber das Schönste war doch der Garten, sein Schwelgerland. Da sproßten rote und bunte Tulpen aus der schwarzen Erde, Maiglöckchen breiteten sich wie Schneetupfen dazwischen. Aus dunkelgrünen Büschen schauten die feinen, weißen Narzissen mit ihrem roten Stern im Herzen; blaue und gelbe Iris schaukelten über dem Schilf ihres Landes; und Fliederbüsche, weiße und violette, hüllten Mann und Garten in eine Wolke von Duft. An geschähter Stelle öffnete sogar schon eine Rose ihre Knospe, die erste im Garten, die erste in der Kolonie. Und während der Bauer in stummer Andacht in die Herrlichkeit schaute, tauchte zwischen den weißen und violetten Fliederblüten an der Hecke ein Mädchen Gesicht auf, jung und lieblich wie eine Maienblüte. Ueber des Bauern Gesicht ging ein Leuchten.

„Guten Morgen, Annamarei. Wie kommst du hierher? Warst in der Kirche?“ — „Ne, wirst doch vor mir Dich nicht verkehren!“

Die Dirne war bei dem unerwarteten Anruf zusammengegriffen. Jetzt lachte sie. „Verstehen? — Ach gar! — Vor so'n guten Menschen wie Du bist, Bauer, verzieht sich kein. In der Kirche bin ich gewesen, ja. Und nu, auf mein Heimweg wollt' ich — wollt' ich grad nur in Dein Garten liden — ja — weil der gar so fein blüht. Der schönste in der Kolonie is es, das is wahr.“

„Magst Blumen leiden?“
„Für mein Leben gern.“
„Tow ein Augenblick, Annamarei!“ Bredtlopp zog sein Taschenmesser hervor und schnitt die Rosenknospe ab, die erste Rose des Jahres. „Da, nimm! Kannst sie dir an's Wieder stecken.“

„Du bist so gut, Bauer.“ Freudestrahlend nestelte sie die Blume in ein Knopfloch. „So schön is sie! Ich dank Dir von ganzem Herzen. Ach, ich kann Dir nich sagen, wie mich's freut, daß Du so gut an sieh zu mir bist.“ Sie faßte mit fastzärtlichem Druck die Hand, die er ihr reichte, ihre Augen strahlten ihn dabei an, leuchtend wie die Junisonne am Himmel. „Recht frohe Festtage, Bauer.“

Er schaute ihr nach, wie sie gewandt gleich einer Eidechse an der Hecke entlang glitt. Dann tat er einen tiefen Atemzug. In, er führte es aus, was seit Wochen ihm im Sinn lag. Warum zögern? — Rings um ihn sproßte, neu erstanden, die Erde in Frühlingspracht. In jedem Jahre erkund die aus ihrem Winterschlaf zu neuem Venz. Sollte allein dem Menschen nur ein einziger Venz beschieden sein? Er war ein Mann von noch nicht fünfzig Jahren, kraftvoll und wetterhart. Was Wunder, daß sein Herz blühen wollte mit den Blumen im Frühling? Zumal ihm seinerzeit kein richtiger Frühling geworden war. Als junger Mann hatte er eine wohlhabende Nachbarstochter gefreut, weil der Hof Geld brauchte, viel Geld. Und eine brave Ehefrau war ihm die Trinalheit gewesen. Fast zwanzig Jahre hatte er zufrieden neben ihr gelebt. Zufrieden, aber nicht in jubelnder Frühlingswonne. Jetzt ruhte sie lange

schon in kühler Erde von ihrem rastlosen Schaffen aus. Er aber fühlte sich jung werden mit dem jungen Jahre. Und kam ihm der Frühling spät, um so schöner kam er ihm. Ja, er würde um die Annamarei anhalten. Eine bettelarme Dorn. Aber sein Besitz stand jetzt auf festem Grunde. Er brauchte nicht um Geld zu streiten. — Und die Dorn selbst? Ließ sie ihn nicht bei jeder Gelegenheit fühlen, daß sie große Stücke auf ihn hielt, daß sein Wohl ihr am Herzen lag? Der reiche Hof, die gesicherte Zukunft wog auch zu seinen Gunsten. Nein, Annamarei war auch wohl fester.

Annamarei wanderte derweil langsam über den Hof und sah sich dabei angelegentlich um, nicht gerade nach Blumen. Endlich streckten sich ihre aus der dichten Tannenwand am Backofen zwei Arme entgegen, schlossen sich fest um sie. „Annamarei!“

„Jan!“
„Wo bleibst auch so lang, Dorn?“

Morgenrot

Skizze von Kurt Kühne

In seinem Studierzimmer saß der Pfarrer Hermann Horn, ein jüngerer, stattlicher Mann, und sah auf die stille Dorfstraße hinaus, drüben auf seiner Kirche, die sich mit dem schlanken Helm ihres Turmes im Dorfleid spiegelte, und die leicht verzeichnete Gehöfte. Es war ein trüber Märztag; man schrieb das Jahr 1813.

Der Pfarrer wählte mit Bedacht aus seinem Weisenfächer die längste Pfeife aus und öffnete den Tabakfaß. Doch — der war leer.

Die Tür ging auf, seine Frau trat ein; sie war hochgewachsen, blonde Flechten umrahmten ihr hübsches Gesicht, und ihre Wangen zeigten die frische Rote, wie die Landluft sie verleiht. „Es ist schrecklich, was der Haushalt jetzt kostet“, sagte sie. „Die Kartoffeln nehmen so ab, daß kaum die Saatkartoffeln bleiben, und mit dem Roggen geht es nicht anders. Alles ist zu Ende.“

„Alles ist zu Ende“, wiederholte lachend der Pfarrer, „mein Tabak auch.“

„Ach, Dein Tabak!“ verkehrte Frau Lina beinahe ärgerlich. „Du tust immer, als ob die Dinge dieser Welt Dich nicht berühren. Es muß Dich aber berühren, wenn uns und unsern Kindern das Brot ausgeht. Ich sage Dir, es kann so nicht weiter gewirtschaftet werden. Alle Tage fremde Gäste im Haus, die wir verpflegen müssen! Was ist das jetzt für ein heimliches Marschieren im Lande?“

Hermann wurde ernst. Er suchte die Achseln. „Du weißt“, erwiderte er, „General York hat mit den Russen paktiert; in Ostpreußen regiert der Freiherr vom Stein im Namen des Zaren; unser König ist nach Breslau gegangen, und die Regimenter werden auf Kriegsfuß gesetzt.“

„Gegen Bonaparte?“ fragte Lina und faßte seine Hand.

„Wir hoffen es, wissen kann es keiner.“
Lina schwieg einen Augenblick. „Es sind Listen aufgestellt für freiwillige Jägerkorps“, sagte sie dann. „Viele haben sich eintragen lassen, darunter Männer in reifen

„Bei Dein Vadder war ich, Jan. Da süß, die seine Rose hat er mir verehrt.“

„Seine Lieblingsrose Dir! — Ach — —“

„Was hast?“

„Annamarei, ich wollt, ich wäre ein armer Knecht und dient' im Taglohn. Denn dürst' ich doch hoffen, daß wir mit Fleisch und Keckheit zu einander kämen. Aber so — —“

„Dein Vadder is so lieb zu mir. Ich mein', er hält was auf mich.“

„Aber daß wir uns freien, gibt er nich zu. Er hat eine vermögende Braut heimgeführt. Nu is er das auch von mir verlangend.“

„Und Du, Jan?“

„Ich tu's nich. Aber so lang er mir den Hof nich übergibt, bin ich nich Herr von mein Willen. An unterweilen Du — —“

„Ich tow auf Dich, Jan. Wahr un wahrhaftig! Ich frei sein andren. Ich tow, bis an mein Ende — oder bis Du Dein' reiche Bäuerin heimgeführt hast.“

„Annamarei, wenn Du mir untreu würd'st, ich weiß nich, was ich anfang.“

Unter heißen Küßen hielten sie sich umschlungen. Blödsinnig rief Annamarei sich los. „Horch! Kommt da nich ein? — Adjus! Adjus!“ Blühschnell war sie im Eichtamp untergetaucht.

Jan trat ein paar Schritte auf das Haus zu. Da stand er vor seinem Vater. „Ich — ich wollt' aufs Feld“, stammelte er verlegen, „nach unser Saat schauen.“

Der Bauer nickte nur. In seinen lodenden Zukunftsraum eingesponnen, war er planlos vorwärts geschritten. Da hatte er im Tannenbusch die Zweige sich regen sehen, leidenschaftliches Flüstern gehört, den Klang heiger Küße. Durch eine Lücke im Gesträuch erkannte er seinen Sohn. Hatte der Bengel eine Liebchaft, von der der Vater nichts ahnte? Die Dorn konnte er nicht erkennen, das Gesicht verbarg sie ihm. Wer war sie? — Doch nicht etwa

Er trat näher. Argwöhnisch spähte er umher. Nichts war mehr von der Verschwindenen zu entdecken. Aber da! — Neben dem Brunnen auf der Erde, was schimmerte da farbig? — Die Rose war's die er vor wenigen Minuten Annamarei geschenkt hatte, die einzige Rose in der Kolonie, zerdrückt und mit geknicktem Stengel lag sie im Staub.

„Hinnert Bredtlopp mußte sich auf den Rand des Ziehbrunnens stützen. Himmel und Erde drehten sich um ihn in dem Erdbeben, in dem all seine stolzen Luftschlöffer zerschellend um ihn wirbelten. Annamarei liebte seinen Sohn! Dem Vater ihres Liebsten hatte ihr zärtliches Werden gegolten, nicht ihm! Ein maßloser Jern wollte in ihm aufschäumen, aber er sank bald in sich zusammen. Warum sollte dem Sohn nicht gefallen, was dem Vater gefiel? Ein Tor war nur er gewesen zu glauben, daß auch dem Menschen ein zweiter Frühling erblühen könne. Ewig jung ist die Natur, erblüht zu immer neuem Frühling. Das kurze Menschenleben hält sich an die Jahreszeiten. Frühling war für ihn gewesen, ungenossen, aber vorüber. Jetzt stand er im Herbst. Er nahm die Rose auf, reckte sie zu sich. Die hatte zu früh geblüht, sein Herz zu spät. An die Jahreszeiten müssen sich Mensch wie Pflanze halten, oder sie verderben. Zum ersten Mal fühlte sich der Bauer als alter Mann. Fast gebeugt wanderte er hinaus ins Feld, bis unter dem Verchentrillern und beim Bogen der Saaten sein Herz ruhiger schlug.

Nach dem Mittagsschlaf, das die alte Großmutter dem Sonntag zu Ehren sorglich bereitet hatte, rief er Dorn zu sich in die kleine Stube.

„Jan, Du hast nun das Alter, daß Du ein Hof woll verstehen kannst. Wenn das Korn herein is, möcht' ich auf Altenteil treten. Aber zuvor mußt ein Bäuerin nehmen. Die gehört auf ein' Hof. Hast all ein' Wahl getroffen?“

„Vadder —“ kammelte der Bursch, so überrascht von dieser Frage, als hätte ein Blühschiff vor ihm eingeschlagen.

„Sonst — im Fall Du noch nich mit Dir einig bist: Die Annamarei aus der Kleinen Reihe möcht' ich Dir vorzulegen.“

„Vadder!“ Diesmal war's ein Jubelschrei. „O, Vadder, wecken hat Dir verraten können.“

„Die hier.“ Der Bauer zog die zerdrückte Rose hervor. „Die Rose am Brunnen. An, mein Jung, wir Menschen haben man einen Frühling. Den soll keiner verpassen.“

„Ich bring' Dir die Annamarei, Vadder! Apstun bring' ich sie Dir.“

Aber Hinnert Bredtlopp wehrte ab. „Morgen, mein Jung, morgen. Bandage will ich ein Wanderung machen nach Grasdorf, zum Grab von Dein' Mutter.“

Jahren, die Frau und Kinder verlassen wollen, wenn es losgeht, drüben Hollmann, Bärwald und andere. — Dich schüßt doch Dein Beruf vor Kriegsdienst, nicht wahr?“

Hermann wandte sich ab. Auch er war in voriger Woche in Treuenbriehen gewesen und hatte sich in die Stammliste der Freiwilligen Jäger eintragen lassen. „Ich wüßte nicht, wie ein Beruf vor nationalen Pflichten schützen könnte“, entgegnete er.

Ihr Gespräch wurde unterbrochen. Tritte erklangen auf der Dorfstraße und machten vor der Pfarrhofe halt. Hermann ging hinaus. Ein Trupp von etwa 50 Mann stand vor der Tür. Der Führer trat auf Hermann zu.

„Feldwebel Weiß“, sagte er und legte die Hand an seine alte Soldatenmütze, er war im übrigen in bürgerlicher Kleidung wie die andern auch. „Können wir hier Unterkunft finden? Es sind 50 Mann Krümpfer vom Infanterieregiment 20 in Wittenberg. Wir marschieren nach Treoden zur Aufstellung eines Reservebataillons.“

„Wanzig Mann nehme ich auf“, sagte Hermann. „Drüben Reit.“

Hermann führte den Feldwebel in sein Haus. „Nun?“

Der Feldwebel wachte die Achseln. „Wir wissen es nicht“, antwortete er. „Nur das wissen wir, daß alles Militär nach Schlesien zieht. Und die Provinz liegt außerhalb des Machtbereichs der Franzosen.“

Die beiden drückten sich mit einem vielsagenden Lächeln die Hand. — Frau Lina setzte draußen in der Küche die Kartoffeln auf. Wieder ein halber Schöffel, der drauf geht, dachte sie seufzend. Aber es waren Soldaten, Landsleute. Konnte man sie hungern lassen?

Die Mannschaften in der Scheune einquartiert, wurden zum Essen gerufen. In den Stuben war nicht genug Platz; sie aßen in der Küche, auf dem Flur, in der Kuchstammer ihre Kartoffeln mit Leinöl. Das war damals das übliche Gericht bei Armen wie Reichen.

Räder knarrien die sandige Dorfstraße herab und hiel-

ten vor der Pforte. Wieder ging Hermann hinaus; ein Leiterwagen stand vor der Tür, junge, frische Gestalten sprangen herunter, bunte Studentenmützen leuchteten durch die einbrechende Dunkelheit.

„Wo wollt Ihr denn hin, meine junge Herren?“ fragte Hermann.

„Wir? Nach Breslau, zum Sammelplatz der Freiwilligen Jäger“, antwortete ein älterer Student mit Schmissen auf der Wange. „Wir fahren hier hinten über die Dörfer. Auf der großen Poststraße lauert die französische Gendarmerie. Könnten wir vielleicht hier über Nacht bleiben?“

„Jawohl! Es sind schon mehr da“, lachte Hermann und ließ die neuen Gäste eintreten.

Es wurde ein netter Abend trotz des kümmerlichen Abendessens. Jugendmut und Jugendlaune drängten die Not der Zeit an die Seite. Ein Student schlug die Laute; man sang die neuesten Lieder von Arndt, von Eichendorff und Körner.

Da kletterten Säbel und Sporen. Die Tür flog auf. Eine französische Gendarmerie patrouille stand auf der Schwelle. Dunkle Augen blühten unter den Tschakos, die blanken Knöpfe spiegeln den Schein der kleinen Dellempfe auf dem Tisch. Was ist hier los? radebrachte der Sergeant. „Versammlung von Interdies!“

Kein Mensch antwortete. Nur mit drohenden Mienen die deutschen Krümpfer näher, die Häute geballt.

Die Franzosen, umringt, sahen, daß sie den kürzeren ziehen würden. „Bon soir, messieurs“, sagte der Sergeant ziemlich unermittelt, und die Gendarmen zogen sich zurück. Gelächter scholl hinter ihnen her.

„Wir werden uns bald anderwärts sprechen!“ drohte

der Feldwebel und schlug mit der Faust auf den Tisch. — Morgens um drei Uhr passierte die Nachtpost aus Berlin das Städtchen Treuenbrietzen. Der Landbriefträger brachte dann die Briefe und Zeitungen nach Schlabach. Heute eilte er durch die Heide, so schnell ihn seine Füße trugen.

Im Pfarrhaus verzehrte eben die Einquartierung ihre Morgenjuppe, als der Postbote eintrat.

„Herr Pfarrer!“ rief er. „Wir haben den Krieg erklärt — an den Apolium. Hier ist die Zeitung!“

Mit zitternden Händen ergriff Hermann das Zeitungsblatt. „An mein Volk!“ stand im Festdruck auf der ersten Seite. Hermann lag mit starker Stimme die feierlichen Worte des Ausrufs. Und feierliche Stille — wie stets in den großen Augenblicken einer Schicksalswende — lag auf allen den vor Begeisterung glühenden Gesichtern der allgeleiteten Mannschaften und der jungen Freiwilligen. Jeder eilte, sein Bündel zu schnüren.

Frau Lina trat zu ihrem Mann, der mit sich kämpfte, wie er ihr das Schwere beibringen sollte. „Und Du, Hermann?“ fragte sie.

„Lina“, sagte er, „verzeih mir, aber ich konnte nicht anders. Ich bin auch bei den Freiwilligen Jägern eingeschrieben.“

„Ich habe das nicht anders erwartet“, erwiderte sie leise. Sie warf sich an seine Brust, ein langer Kuß — das war der Abschied. Die Krümpfer und Freiwilligen rühten ab, Hermann mit ihnen.

Sie sangen: „Morgenrot! Morgenrot!“ Und das Morgenrot, das eben flammend um dunkle Wolkenränder zuckte, war auch über dem deutschen Volke aufgegangen.

Joseph Klemm frei

Der deutsche Generalstabsoberst Abd el Krims aus Capenne entkommen.

O, es gibt noch abenteuerliche Schicksale in diesem rationalisierten Jahrhundert, wenn sie sich auch meist nicht gerade in unserem alten, friedfertigen und ein bißchen faul gewordenen Europa abspielen. Erkennt man sich noch des Namens Josef Klemm? Jenes Mannes, der als Generalstabsoberst Abd el Krims den erbitterten Kampf der Kämpfer gegen Frankreich und Spanien organisierte und fast leitete, der nach Capenne deportiert wurde und dessen Leben damit abgeschlossen schien?

Klemm soll nach einer Pariser Nachricht, die allerdings noch nicht offiziell bestätigt ist, aus Capenne geflüchtet sein. In den dortigen Bagnos haben Massenaustritte stattgefunden, die anscheinend von ehemaligen Fremdenlegionären (Klemm gehörte ja zu ihnen) in Szene gesetzt wurden, und verschiedene Deutsche, unter ihnen auch Klemm, scheinen der jadisischen Justiz von Capenne entkommen zu sein.

Daß diese Nachricht vorläufig noch nicht die offizielle Bestätigung durch französische Stellen gefunden hat, braucht nicht wunder zu nehmen. Gehört Klemm doch zu den bestgehabten Leuten in Frankreich, hat die französische Justiz doch, als sie auf das dringliche Ansuchen der deutschen Regierung das 1927 gegen Klemm ausgesprochene Todesurteil in lebenslängliche Deportation umwandelte, gegenüber der spanischen Regierung die Verpflichtung übernommen, dafür zu sorgen, daß Klemm auf Lebenszeit unerschütterlich gemacht werde. Und wenn heute auch andere Nachrichten in Madrid sich als vor vier Jahren, so ist doch das Eigengeständnis, das die Bagnos von Capenne verlegt hätten, mehr als peinlich. Daher ist auch bis jetzt nicht zu erwarten, ob Klemm seine Flucht, die ihn wohl in die Sümpfe und Dickichte von Hollandisch-Guana geführt haben muß (Holland würde ihn nicht anschießen), glücklich durchführen konnte, oder ob er am Ende dabei umgekommen ist.

Josef Klemm gehört zu jenen Menschen, deren Schicksal in Deutschland noch viel zu wenig bekannt ist — denn kein Schicksal ist typischer für das Los, das junge Deutsche in der Fremdenlegion erwartet. Warnend sollte es allen jenen vor Augen stehen, die meinen, in der Legion Kredit und Brot finden zu können, oder dort irgendeiner Strafe, die sie in ihrem Vaterland verwirkt haben, entgegen zu können.

In der Legion aber gibt es durchaus nichts, das sich auch nur entfernt einem schweren Schicksal in Deutschland vergleichen ließe — die Legion ist schlimmer als alles, ist die bitterste Buße, die sich jemand für ein Vergehen selbst diktiert kann — die Legion ist das Ende unendlich vieler Deutscher — der Fall Klemm beweist, was die Legion ist.

Als junger Burche ging Klemm — aus Abenteuer-

lust wohl — zur Legion. Zunächst ging es ihm wohl nicht schlecht. Er avancierte sogar zum Sergeanten. Aber nach der Kriege wurden die Verhältnisse schlimmer und schlimmer — so schlimm endlich, daß selbst der hargierte Legionär Klemm, der alte erfahrene Soldat, sie nicht mehr ertrag. Krank vor Heimweh, krank auch körperlich von ungeheuerlichen Strapazen, von schlechter Behandlung, unzureichender Nahrung — so sah er 1922 keine Rettung für sich, als die Flucht aus der Legion.

Er riskierte diese Flucht, die kaum einem von Hundert glückt. Wurde sofort von dem wilden Berberstamm der Abdellah gefangen, die sonst jeden Legionär abzuschlachten pflegten. Ihn ließen sie leben — freilich in unerträglicher Haft. Klemm machte mehrere Fluchtversuche, keiner gelang. Sein Schicksal schien von Dauer sein zu sollen, als Abd el Krims, der gerade seinen Freiheitskampf gegen Frankreich und Spanien begonnen hatte, von ihm hörte und ihn zu seinem Chauffeur machte. Nicht lange blieb der befähigte Soldat in dieser Stellung. Sehr bald rückte er auf, bis er endlich Generalstabsoberst des Kablenhauptlings wurde, besonders die Kampfläne und die Artillerie leitete und der böse Geist der Franzosen und Spanier wurde.

Sehr bald wandelte sich Klemms Heimweh nach Deutschland, das ihm im Beginn seiner Gefangenschaft genützt hatte. Der Haß gegen die Franzosen brach elementar durch — er wurde ihr erbitterter Gegner. Kein Wunder, daß sie ihn nach Abd el Krims Kapitulation endlich jagten, bis er in ihre Hände fiel. Das Ende war das Todesurteil des Militärgerichts von Meknes. Vor einem Jahr wurde es endlich in lebenslängliche Deportation umgewandelt und Klemm wurde nach Capenne verschickt, von wo er sich nun gerettet zu haben scheint.

Hat der abenteuerliche Roman dieses Lebens nun sein Ende gefunden? Wird Klemm nun die deutsche Heimat wiedersehen, in die er 1922, vor neun Jahren also, seine Flucht richtete und die er nach dem Willen seiner „Richter“ nie hätte wiedersehen sollen? Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht. Diese Nachricht seiner Flucht das letzte, was wir von ihm hören, vielleicht haben die Sümpfe des südamerikanischen Dschungels, Fieber, wilde Tiere, Hunger, Rot, ihn schon vernichtet, während diese Zeilen geschrieben werden.

Schicksal der Fremdenlegion — einzuhämmern allen jungen Deutschen, allen jenen verblendeten Jünglingen, die aus irgendwelchen Gründen nach der Legion geflüht. Wägen sie alle, was ihnen dort bevorsteht — keinen würden die französischen Werber, die trotz aller Vereinbarungen, trotz aller Gesetze immer noch ihr Unwesen in Deutschland treiben, übertreten können.

Die Geißel der Zivilisation

Wie wir den Krebs bekämpfen. — Befriedigende Aussichten.

Von Professor GUKA V ROUSSO, Direktor des Pariser Krebs-Instituts.

Welche Mittel stehen uns augenblicklich zur Verfügung, um den Krebs zu bekämpfen? Wie alles in der modernen Medizin, zerfallen sie in zwei verschiedene Arten, je unterscheiden wir einerseits die Vorbeugemittel und andererseits die Behandlung und Heilung des Krebses.

Krebsvorbeugung besteht darin, unsere Verfahren der frühesten Diagnose zu verbessern und die Erkenntnis der Anzeichen, welche die vorhandene Geschwulst andeuten, in weitere Kreise zu tragen. Krebs, der gleich erkannt wird, kann auch meistens geheilt werden, denn die Krankheit beschränkt sich im ersten Stadium immer auf einen Punkt im Organismus.

Etwas anderes, was man die Menschen lehren müßte, ist, daß es möglich ist, einige Arten von Krebs zu verhindern, wenn man den chronischen örtlichen Verletzungen der Haut und der inneren Organe frühzeitige Behandlung angedeihen läßt. Durch sorgfältige Behandlung haben wir die Möglichkeit, die Bildung der bösartigen Geschwulst zu verhindern.

Der zweite Gegenstand, dem man jede Mühe widmen sollte, ist die Anwendung der Heilverfahren, die uns zur Bekämpfung stehen, das heißt, Beileitung durch chirurgischen Eingriff oder physikalische Kräfte, wie der elektrischen Bestrahlung, der Röntgenstrahlen und besonders des Radiums.

Die Kuranwendung und Erweiterung dieser verschiedenen Methoden gegen den Krebs haben uns in Frankreich dazu geführt, eine Organisation einzurichten, die den sozialen Kampf gegen diese Krankheit führt. Sie steht mit einer

Fakultät oder einer medizinischen Schule in Verbindung und arbeitet unter dem Ministerium für öffentliche Gesundheit. Sie verfolgt drei bestimmte Ziele:

1. Hilfe und Krankenhausbehandlung für die am Krebs Leidenden zu beschaffen,
2. Studenten, Ärzte und das Volk in allen Fragen, die den Krebs betreffen, zu unterrichten,
3. Wissenschaftliche Forschungen in besonderen Laboratorien zu fördern.

Die Behandlung mit Röntgenstrahlen und Radium wird immer erfolgreicher; ich glaube, daß einige Krebsarten, wie die auf der Haut und am Ausgang der Gebärmutter, heute heilbar sind. Der Tag wird bestimmt noch kommen und sogar recht bald, daß der Gebärmutterkrebs nicht mehr in die Chirurgie gehört.

Zweifellos gibt es noch viele Arten von Krebs, besonders der tiefliegenden Organe, gegen die wir machtlos sind. In diesen Fällen liegt es an uns, nicht nur unsere Behandlungsverfahren, sondern auch unsere Diagnosemethoden zu verbessern.

Was den Vorschlag eines internationalen Vertrages betrifft, der darauf hinstrebt, die Erfahrungen und Anstrengungen der verschiedenen Länder in der Bekämpfung des Krebses zu vereinen, so wäre es sehr wünschenswert, wenn dieser Plan bald zur Ausführung gelangen würde. Viele Vereine und Gesellschaften haben schon in dieser Richtung einen vielversprechenden Anfang gemacht, aber soweit ich es beurteilen kann, besteht nicht viel Möglichkeit zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen, wenn

nicht die Regierungen der verschiedenen Länder selbst die Initiative ergreifen.

Ich glaube, man kann sagen, daß in allen Ländern, besonders in der letzten Zeit, große Fortschritte zur Bekämpfung des Krebses gemacht worden sind und daß unser Zeughaus der Heilweisen bemerkenswert vergrößert worden ist. Wenn man auch unmöglich leugnen kann, wie viel noch zu tun bleibt, so beweist das doch nicht, daß wir die Stufe nicht erreichen werden, auf der wir entweder durch physikalische oder durch chemische Kräfte viel mehr Krebsarten als heute heilen können. Man sollte den Krebs nicht mehr als eine unheilbare Krankheit bezeichnen; jedenfalls nimmt die Anzahl der vollkommenen Heilungen wenigstens bei einigen Krebsarten, jeden Tag zu.

Erkennungszeichen

Humoreske von JOHANNES KESLER.

Der schüchterne junge Mann setzte sich, vor ihm, auf dem Tisch, lagen wohlfortiert und vorbereitete Briefbogen, Umschlag, Vorkapier, Unterlage und Federhalter. Der schüchterne junge Mann begann zu schreiben: „Sehr verehrtes, gnädiges Fräulein! Endlich ist es mir gelungen, Ihren Namen und Ihre Adresse in Erfahrung zu bringen. Seit Monaten, als ich Sie zum erstenmal in der Straßenbahn sah, denke ich nur an Sie und an die Möglichkeit, Sie wieder zu sehen. Ja, Fräulein Adele, ich liebe Sie mit der ganzen Leidenschaft meines Blutes. Vielleicht lieben auch Sie mich, und Sie sollen es nicht zu bereuen haben. Geben Sie mir die Möglichkeit eines Zusammenkommens! Bieten Sie Ihrem Glück die Hand! Ich werde nächsten Montag pünktlich 7 Uhr im Stadtpark auf Sie warten, und ich bitte Sie, mir umgehend postlagernd unter „Hilf nur acht — über Nacht — kommt die Liebe“ zu schreiben, ob ich auf Ihr freundliches Kommen rechnen kann.

Damit Sie mich nicht verfehlen, teile ich Ihnen kurz folgende Erkennungszeichen mit: Ich werde auf dem rechten Ende der zweiten Bank bei dem Springbrunnen sitzen, ein Lied vor mich hinstimmen und meine Handfläche anziehen. Ich bin schlank, blond, schwächling und verhältnismäßig klein. Ich trage einen braunen Anzug, eine rote Kravatte, Kragen à la Wilde, einen braunen Vorkasino. In der rechten Hand — ich habe englische, schweinslederene Handschuhe — halte ich eine rote Rose, die glücklich sein wird, ihrer Bestimmung, nämlich Ihnen, sehr verehrtes, gnädiges Fräulein, zugeführt zu werden. Bis dahin immer — der Anbeter von Adele.“

Der schüchterne junge Mann trug den Brief zur Post. Vier Tage später war ein Brief für ihn da.

„Sie kommt — ich bin ja so glücklich“, preschte er den Brief an seine Lippen. Dann riß er den Umschlag auf. Und las:

„Sehr geehrter Herr! Ich werde mich pünktlich zu Ihrem vorgeschlagenen Rendezvous einfinden. Damit Sie mich nicht verfehlen, teile ich Ihnen kurz folgende Erkennungszeichen mit: Ich werde auf der linken Seite der zweiten Bank bei dem Springbrunnen sitzen, mit den Zähnen knirschen und meine Handschuhe ausziehen. Ich bin muskulös, schwarz, kräftig und verhältnismäßig sehr groß. Ich trage keinen braunen Anzug, keine rote Kravatte und keinen Kragen à la Wilde. Sondern ein offenes Hemd à la Schmelzer, an den Armen hochgetrempelt. Auf dem Kopf habe ich auch keine Vorkasino, sondern eine kräftige Schramme vom letzten Möbeltransport. In der rechten Hand — ich trage echte deutsche Wertmannshaut — werde ich einen dicken Stod halten, der glücklich sein wird, seiner Bestimmung, nämlich Ihnen, sehr verehrter Herr, zugeführt zu werden. Ich freue mich sehr, Sie endlich zu treffen und Ihnen die ganze Inbrunst des Herzens, die ganze Kraft der Seele und die ganze Leidenschaft des Blutes auszutreiben. Bis dahin immer — der Vater von Adele.“

Witzecke

Kühnliche Ausnahme: Sie (zu ihrem Manne): „Man sagt, daß solche Männer immer sehr eingebildet seien.“ — Er: „Nicht immer. Ich 3. nicht.“

Gutherzige Anrede: Frau (erhoht zu ihrem Mann): „Das ist doch ara! Jetzt kommt du schon im helllichten Tag betrunken heim.“ — Er: „Das tue ich doch nur aus Rücksicht für dich, damit deine Nachtruhe nicht gestört wird.“

Im Herbst: Pfarrer (zum Landwirt): „Wie geht das zu? Auf Ihren Obstbäumen sieht man keinen Apfel mehr. Haben Sie Raupen gebabt?“ — „Das nicht, aber meine Schwägerin war vierzehn Tage mit vier Kindern bei mir zu Besuch.“

Unbegreiflich: Reiche Erbin (zum verschuldeten Freier): „Geben Sie sich keine Mühe! Ich habe nicht die Absicht zu heiraten.“ — „So, ja, was fangen Sie denn dann mit Ihren Millionen an?“

Schweres Mädel: Dame (zu einem Herrn): „Können Sie mal mein Alter?“ — „Das kann ich nicht. Ich weiß nicht, jeil ich Sie für zehn Jahre jünger halten wegen Ihres Aussehens, oder für zehn Jahre älter wegen ihres Verstandes.“

Bester Beweis: Richter (zu dem als Jungen vernommenen Polizisten): „Sprach der Verhaftete, als Sie ihn festnahmen, wie ein Betrunkener?“ — „D nein, er sprach ganz vernünftig.“ — „Was sagte er denn?“ — „Er schimpfte auf die Polizei.“

Ausschneiden! Wenn Sie diese Insaat über Bestellung bellegen, erhalten auch Sie das gute Edelweiß-Dauerrad



Herrnrad Nr. 11 A mit Edelweißrahmen u. Goldmitten-Vorrichtung, Turpedo u. ph. Bereifung (Dunlop od. Continental), Sattel gold vernickelt, m. verstellb. 10

Stahlspeichen und fünfjährigem Garantieschein, zu Mk. 10

(Damenrad Nr. 14 A Mk. 20) freistrahlig u. verstellbar bis zu ihrer Lieblingshaltung. Vorkerhasse od. Bahnvorrichtung. Katalog RM. 120 senden per gratis und franko. Fahrräder, Nähmaschinen u. Gummirollen mit unserer gesetzlich geschützten Marke „Edelweiß“ sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns oder unseren Vertretern.

Bisher über 1/2 Million Edelweißräder geliefert

Das konnten wir wohl rühmlicher, wenn Edelweißrad nicht gut u. billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 70

Fahrräder-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweiß-Räder

Neo-Ballistol-Kleber!

Vor dem Kriege patent. in In- u. Ausl. Wird von der Post resorbiert. Telefonvergr. Tübt Eisen- u. Wundheilung gem. Prop. II. u. regt Wundheilung hervor, es. Als Desinficiens für Insaat. Gebrauch gem. Prop. Meyen, Verlassungsbüchlein, Galle, Blase, Altersbeschw. usw. Schnell-Wahlverfahren ohne jegl. Nebenwirkung.

Handlungen: gegen Kaninchenstrakthalen gem. Prop. I. Insaat u. Insaat (sowohl); Flechten, Haarwurzeln, Rhinoc, Nasen- und Rachenstrahlen. Mengel an Fröhen etc. in Kapellen je 1/2 gr. 100 Stück RM. 2.50, 50 Stück RM. 1.25, 100 Stück RM. 2.50. Ge. Flasche RM. 2.55, 4. Flasche RM. 2.45 franco. Weltliteratur gratis und franko. In Walfen-Gesch., Apoth., Droger., Indus., Gesch., sonst von Fabrik

Chem. Fabrik F. W. Klover, KSn.



Kampf um Rosenberg

ROMAN AUS OBERSCHLESIE

VON JOHANNES HOLLSTEIN / NACHDR. VERBOTEN

(Fortsetzung 37)

Zur Hochzeit war von seinen Verwandten niemand dagewesen. Nur ein paar Freunde.

Kamerling empfand plötzlich das Bedürfnis, sich einmal näher über die Familie Berghammer, die in Westfalen ansässig sein sollte, näher zu erkundigen.

Er rief sofort den Direktor der Auskunft Rappemart an und übermittelte ihm telephonisch seine Wünsche.

Man versprach, binnen drei Tagen die gewünschten Auskünfte zu liefern.

Mitten in die Ernte schneite nun des Kommerzienrats Brief hinein.

Willfried las ihn gerade, als Gothe bei ihm stand.

„Gute Nachricht von Haus?“

„Wie mans nimmt! Keine Schwester kommt zu Besuch.“

„Nicht übel! Und sonst?“

„Sie will sich scheiden lassen!“

„Ein vernünftiges Mädel!“ sagte Hellmer trocken, daß Willfried lachen mußte.

„Stimmt schon! Der Mann meiner Schwester . . . ein Baron . . . von Berghammer!“

„Von Berghammer? Klein, sieht aus wie eine ausgeputzte Nitrone . . . ausgezeichneter Pokospierer! Sonst verkehrt er nichts.“

„Das ist er! Kennst du ihn?“

„Ja! Na, höre mal, das ist ja eine Spielratte! Den habe ich mal im Spielklub getroffen.“

„Spielst du auch?“

„Ne, mir geht's wie dir. Mich langweilt. Braucht keine Sorge zu haben. Ich habe von deinen 25 Mille nicht einen Groschen dazu verwendet.“

„Aber, Hellmer!“

„Also das ist der Gatte deiner Schwester! Wenn sie sich von Berghammer scheiden lassen will . . . dann verstehe ich das. Ist deine Schwester hübsch?“

„Das kommt auf den Geschmack an. Die meisten würden sie hübsch finden. Ich auch!“

„Und heißt?“

„Alida! Abgekürzt Lida!“

„Br! Alida . . . so heißt allensfalls ein Pferd, aber nicht ein hübsches Mädchen. Du, wenn sie kommt, ich laufe sie um.“

„Meinetwegen, aber . . . dann sollst du auch der Ehre teilhaftig werden und sollst sie abholen.“

„Gemacht! Wann kommt sie?“

„Mit dem Abendzug. Du fährst mit dem Jagdwagen, spannst die beiden Jucker an und nimmst dir den Zante mit.“

„Schön, ich werde mich in Schale schmeißen!“

Als Gothe nach Rosenberg kam, da ließ er, da er Zeit hatte, erst vor dem Wirtshaus halten.

Neugierig musterte ihn alles, als er in der Gaststube Platz nahm. Der Wirt, „Zum Lamm“, der Gemeindevorstand, reichte ihm die Hand.

„Geben Sie uns auch mal die Ehre, Herr Inspektor!“

„Jawohl, mein bester Kusche! Sie wissen ja, Ernte! Da heißt's austrumpfen, das wäre gelacht.“

„Ja, an Arbeit mangelt's nicht! Wie machen sich denn die Soldaten?“

„Ausgezeichnet! Wissen Sie was, lieber Kusche, es sind ja alles Kräfte aus der Landwirtschaft. Die verstehen den Arom. Und da unsere Küche prima, prima ist . . . da klappt auch der Laden.“

„Freut mich! Freut mich! Der Bruders, der ist doch nun beim Baslewski, nicht?“

„Stimmt!“

„Dem Baslewski seine Tochter ist doch da. Ein hübsches Mädchen. Hier im Dorfe meinen sie . . . der junge Herr auf Rosenberg.“

„Werden ein Paar! Lieber Vorstand, da haben die Leute keine schlechte Nase! Alle Achtung! Kann passieren.“

Kusche's Augen funkelten neugierig.

Er beugte sich nieder und schenkte zwei Schnäpse ein.

„So, da ist wohl bald Hochzeit?“

„Keine Ahnung, mein Vetter! Na, Pros! Was ist denn das für eine Sorte? Br! Der feuert aber!“

Kusche lachte und schlug sich auf die Schenkel.

„Selbstgemischt! Wir nennen ihn Feuerweh!“

„Der hat den Namen in der Tat! Donner und Doria, der treibt einem ja das Wasser aus den Augen. Ja, der Bruders . . . um noch einmal auf ihn zu sprechen zu kommen.“

„Ich glaube, der Mann war nicht so, wie er sein sollte.“

„Aber er galt doch als tüchtig!“

Der Wirt lenkte seine Stimme.

„Ja, trotz seiner Tüchtigkeit hat er doch nichts rauswirtschaften können.“

„Sie werden's?“

„Aber feste! Sagen Sie mal, wie schähen Sie die Ernte in diesem Jahre, besser oder schlechter als im vorigen Jahre?“

Der Wirt überlegte und sagte dann: „Es muß dieselbe Ernte sein. Voriges Jahr, da is' an den nassen Stellen nicht viel gewachsen, dies Jahr umso mehr. Es muß sich die Waage halten.“

„Na, da sehen Sie es! Wir haben vielleicht dreiviertel rein und ausgebrochen und das ergibt schon mehr als im Vorjahre.“

Kusche sah ihn verdutzt an.

„Tada . . . das verstehe ich nicht!“

„Aber ich!“ entgegnete Gothe. „Mein lieber Kusche . . . das sagt mir mein klarer Verstand, daß hier etwas jahrelang nicht gestimmt hat.“

„Ein Betrug?“

„Das kann man noch nicht behaupten! Vielleicht ist auch mit dem Getreide so grenzenlos gewüstet worden, wie mit der Milch?“

„Ist das geschehen?“

„Ja! Im Jahre sind durchschnittlich fünf bis sieben-tausend Liter Vollmilch ans Vieh verfüttert worden. Die Herren Polen waren zu faul, sich die Magermilch aus der Meierei zu holen. Warum denn, der Stall lag ja so viel näher, und acht Jahre lang ist das dem Herrn Inspektor nicht aufgefallen! O grenzenlose Geduld des Herrn Kommerzienrats! Wissen Sie, lieber Wirt, ich denke mir, der Bruders war nicht so tüchtig auf dem Gute, wie es ihre Bauern hier gern darstellten. Der hat sein Augenmerk mehr

gegenüber plaziert, oder wünschen Sie, daß ich den Hof verhöfeln helfe.“

„Nein, nein! Wir werden uns recht nett unterhalten, hoffe ich. Sie sollen mit von Rosenberg erzählen. Papa ist tiefig erheit über Will. Ich freue mich mit ihm.“

Ihr Herr Vater hat da auch allen Grund! Alle Achtung vor Will! Er hat scharfe Augen, der Junge. Hat auch einen enorm tüchtigen Helfer . . . in dem Schaffranz! Der hat eigentlich erst den Stein ins Rollen gebracht, daß der Bruders ging. Es geht jetzt, da wir 50 Reichwehrofsdaten zu den Erntearbeiten hier haben, etwas lebhaft zu, aber wir haben Ihnen zwei der schönsten Zimmer nach dem Garten zu eingeräumt. Es ist ein hübscher Balkon mit dabei. Da können Sie nach Hergenzlust ausspannen.“

Alida seufzte. „Das will ich auch, Herr Inspektor.“

Der Wagen fuhr auf Rosenberg ein.

Willfried kam rasch die Stufen des Herrenhauses herunter und umarmte die Schwester.

„Herzlich willkommen, Lida!“

Die Augen der Geschwister begegneten sich.

„Du mußt mich schon eine Weile behalten, Will!“ sagte die Schwester. „Du weißt doch . . . Vater hat dir doch geschrieben warum ich komme.“

„Ich weiß, Lida . . . nimm mirs nicht übel . . . ich freue mich, daß du dich endlich zu dem Entschluß durchgerungen hast.“

Sie nickte herzlich und sagte fest: „Meine Heirat . . . du, ich schäm' mich fast darüber! Es war eine große Dummheit.“

Willfried lächelte leis. „Die . . . Eitelkeit . . . die hat die Heirat veranlaßt. Aber kein Wort mehr darüber, Schwesterherz . . . was war, ist vergessen. Papa wird alles in Ordnung bringen. Du wirst versuchen, dir dein Leben neu aufzubauen! Nicht wahr, Lida?“

„Ja!“ antwortete sie fest. „Ich muß dir schon dankbar sein, daß du mir den Inspektor sandtest! Ein . . . ganz vorzüglicher Mensch. Der Humor hat mir wohlgetan. Du bist mit ihm gut befreundet?“

„Jawohl, das bin ich! Hellmer ist ein tadelloser Junge. Der reist mit seiner Stimmung ganz Rosenberg mit! Ich wußte, daß du keine Ausnahme machen würdest. Aber jetzt komm . . . ich habe einen kleinen Imbiß zubereiten lassen. Jetzt will ich dich erst einmal der Mamsell und Fräulein Else, die unserem Hauswesen so musterhaft vorstehen, vorstellen.“

Sie schritten nach der Küche.

Willfried stellte vor und freute sich, daß der Kontakt gleich hergestellt war.

Lida wechselte mit Frau Kosellen und Else herzliche Worte.

Else brachte sie dann auf ihre Zimmer.

Licht und weit waren sie.

„Sonne! Sonne!“ riefte sich die junge Frau. „Sie können sich nicht denken, Fräulein Else, wie ich sie brauche.“

Else entgegnete freundlich: „Ich verstehe Sie, gnädige Frau. Ich bin auch aus der Großstadt hergekommen. Sie wissen vielleicht, daß mein Vater hier ist . . . und ich fühle mich jetzt erst glücklich und zufrieden.“

„Ich glaube es!“

Sie speiste mit Willfried und dem Inspektor zusammen. Im Laufe des Gesprächs sagte Willfried zu der Schwester: „Du . . . übrigens, wir werden dich umtauschen, Lida! Hellmer hat mir verraten . . .“

„Bist du gleich still!“ warf Gothe ein. Eine leichte Verlegenheit war auf seinen Zügen.

„Was denn? Was denn? Immer ausreden lassen, Herr Inspektor! Ich bin sehr neugierig!“

„Also . . . Hellmer, erdte nicht wie ein junges Mädchen . . . dem Hellmer gefällt dein Vorname nicht.“

„Aber Will!“

„Jawohl! Er hat gesagt . . . Alida . . . br . . . so heißt allensfalls ein Pferd, aber nicht eine hübsche Frau.“

Die Baronin lachte, daß ihr die Tränen kamen.

„Ich muß um Absolution bitten, Frau Baronin!“ sagte Hellmer zerknirscht. „Ich habe . . . meine Meinung geändert. Mir gefällt . . . jetzt Alida besonders gut.“

„So, wie kommt das?“

„Darin sind sie selber daran schuld, gnädige Frau. Ich habe wieder feststellen müssen, einer schönen Frau sieht alles . . . auch der Name, wie er auch gewählt sein mag.“

„Wie wollten Sie mich denn umtauschen?“

„Rücke raus mit deinen Vorschlägen!“ sagte Willfried lächelnd.

„Werde mich hüten! Ich weiß ja keinen schönen Namen!“

„Warum gefiel Ihnen denn Alida nicht?“

„Das, Gnädige Frau, will ich Ihnen nicht verbergen. Also . . . ich bin vor zehn Jahren, als ich Will noch nicht kannte, ein einziges Mal im Leben auf dem Rennplatz gewesen.“

„Und da gab es ein Pferd, das hieß Alida?“

„Ja!“

„Und Sie haben auf das Pferd gesetzt?“

„Ja!“

(Fortsetzung folgt)



Einrichtung zweckmäßiger Buchhaltungen
Aufstellung und Prüfung von Bilanzen
Steuerberatung
Sanierung

Württ. Industriekredit A.-G. Stuttgart
Treuhänderstellung: Bankrat Ebermann
Archivstr. 17 Fernsprecher 2388 2824

darauf gelegt, daß alles immer wie gelehrt in den Ställen, den Scheunen war, das andere hat ihn weniger gekümmert. Scheinbar wenigstens!“

„Das könnte am Ende stimmen!“ sagte Kusche nachdenklich.

Eine kurze Pause.

„Sie fahren zur Bahn, Herr Inspektor?“ fragte dann Kusche wieder.

„Jawohl lieber Kusche! Wir kriegen Besuch! Die Schwester meines Herrn und Freundes, Frau Baronin von Berghammer kommt!“

„Sol!“ entgegnete der Wirt hochachtungsvoll. „Das ist wohl eine verdammt vornehme Dame, was?“

„Habe nicht die Ehre, sie zu kennen! Ist sie einigermaßen aus dem Holz geschnitten wie Willfried, dann kann sie nicht übel sein. Wir werden sie schon passend machen.“

Kusche lachte dröhnend.

Alida stieg aus dem Zuge. Sie war froh, daß sie die lange Bahnfahrt hinter sich hatte.

Hellmer hatte sie alsch an der unverkennbaren Nechtheit mit Willfried erkannt.

Er trat lebenswürdig näher und grüßte.

„Frau Baronin!“

„Gefällt! Inspektor Hellmer Gothe, Freund und Mitarbeiter Ihres Herrn Bruders auf Rosenberg. Seien sie herzlich willkommen in unserer stillen Ecke.“

„Fabelhaft hübsches Weib!“ konstatierte er dabei. Seine frische Art tat Alida wohl. Sie lachte erfreut und reichte Hellmer die Hand.

„Ich freue mich Herr Inspektor! Will hat sie geschickt, mich abzuholen?“

„Jawohl! Es ist mir eine Freude, gnädige Frau. Ich war nämlich auch fürchtbar neugierig auf Sie.“

Alidas gute Laune klappte sich.

Der frischfröhliche Mann, dessen Art so absolut gegenständig zu der ihres Gatten wirkte, gefiel ihr ausgezeichnet.

„Sie waren neugierig, Herr Inspektor?“ sagte sie lächelnd, als sie neben ihm herschritt. „Auf mich?“

„Aberdings! Ich sagte mir, wenn Wills Schwester dem hübschen Bengel . . . dem Will, einigermaßen ähnlich ist, dann muß unser Gast ein . . . verzeihen Sie . . . hübscher Kerl sein.“

Die Baronin lachte hell auf.

„Ich habe nicht gedacht, daß man mich mit Komplimenten empfanat.“

„Komplimente . . . Gott nein . . . ein paar nette Worte die aus dem Herzen kommen . . . das sind noch lange keine Komplimente.“

Sie verließen den Bahnhof, und der Inspektor half der Baronin in den Wagen. Zante grüßte ebrfürchtvoll. Hellmer nahm Alida gegenüber Platz.

„Sie gestatten doch gnädigste Frau, daß ich mich Ihnen

Sunlicht Produkte jetzt so billig!

Lux
Seifenflocken
für alle
gute Wäsche

Normalpaket . . . 30 Pfg.
Doppelpaket . . . 50 Pfg.



Vim
zum sparsamen
Putzen und
Scheuern

Normaldose . . . 30 Pfg.
Doppeldose . . . 50 Pfg.



Sunlicht
Seife
für große Wäsche;
für Hand und Haus

Doppelstück . . . 30 Pfg.
Gr. Würfel . . . 25 Pfg.



DIE GUTEN SUNLICHT PRODUKTE



Ein Beispiel: Diesen Einkaufsbeutel, echt Leder, erhalten Sie für 60 einfache Gutscheine.

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-BERLIN



Stadtgemeinde Nagold.

Am Donnerstag, den 18. Juni ds. Js., vor- mittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr findet auf dem hiesigen Rathaus eine

Prüfung der Quittungskarten

durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt statt.

Alle Arbeitgeber, die nicht mehr als 10 Ver- sicherte beschäftigen, haben die Quittungskarten der häuslichen und landwirtschaftlichen Dienst- boten, Arbeiter, Gesellen, Lehrlinge usw. zur Prüfung mit den Lohnbüchern vorzulegen.

Auch alle unständig beschäftigten und die frei- willig Versicherten, letztere nur, wenn nicht das Bürgermeisteramt das Kleben der Marken besorgt, haben ihre Quittungskarten vorzulegen. Im übrigen siehe den Anschlag am Rathaus.

Nagold, den 13. Juni 1931. 1605

Ortsbehörde für die Arbeiter- und Angestellten- Versicherung.

Achtung! Wollen Sie sich ein **Eigenheim** errichten oder ablösen? Wir verschaffen Ihnen das erforderl. Darlehen unt. äus. günst. Beding. Anfr. erbet. unt. 7777 a. d. Geschäftsst. d. B.

Die altbekanntesten **Hölzle's homöopathischen Krampfhustentropfen** = Zu haben in allen Apotheken in Wildberg in der Apotheke L. Reschaler



Der Schlager 1931

als Fahrrad und Motorrad verwendbar **Herrenrad 290.- Damenrad 305.- RM.** ab Werk

Prospekte und Vertreternachweis durch **EXPRESSWERKE** begr. 1882 Neumarkt (Opf.)

Pfälzer Trauben-Wein

Rotwein 70 Pfg. Rießheimer Rotwein 80 Pfg. Rieselsfelder Weißwein 70 Pfg. Hambacher Weißwein 75 Pfg. Der a. 2er Weißwein 90 Pfg. per Liter unter gebührenfreier Nachnahme in Postkästen oder Kartons.

Einige wenig gebrauchte **Maschinen** haben zu sehr günstigen Preisen zu ver- kaufen, außerdem empfehlen wir neue **Waschmaschinen, Sewwender, Pflanzmaschinen** sofort ab Lager lieferbar. Reparaturen werden schnell und sachmännlich ausgeführt. - Zahlungsvereichtigungen. **Gebr. Auer, Dorfstetten** Telefon 27.

Selbsterhaltungstrieb naturhafter Menschen findet stets das richtige. Gesundheit wider- zuerlangen, den Körper leistungsfähig zu machen, gab uns die Natur **Adolf Justs Heilerde** Verlangen Sie in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern kostenlose Anführungschrift, wo nicht erhältlich, direkt durch **Heilerde-Gesellschaft Luvo G. m. b. H.** Blankenburg i. Harz

Patent Gebrauchsmuster erwirkt **Warenzeichen** Tel. 205 **Patentbüro H. Haller, Pforzheim.**

Sichere Existenz! Wir bieten Ihnen dauernde Beschäftigung und hohes Einkommen durch Einrichtung einer Heimstrickerei mit der neuesten **Universal-Ideal-Strickmaschine D.R.P. ang.** Die fertigen Strickwaren nehmen auch mit zu hohen Preisen dauernd ab, wodurch Ihr Einkommen gesichert ist. Fortentwürfe nicht nötig. Anlernung kostenlos. Verlangen Sie sofort gratis und franko Prospekt. **Berro Berg, Strickmaschinen u. Strumpfabriken, Freiburg i. Br. 29, Bertholdstraße.**



Was gibt man Kindern?

Kinder haben immer Durst. Lassen Sie stets einen von uns die durstigen Mäuler erquickeln. Sie geben damit den Ihren als Erbe Ihrer Erziehung das höchste Gut, einen gesunden Körper, mit Wir

Innauer Apollo-Sprudel und Apollo-Quelle Teinacher Hirschquelle und Sprudel Remstal-Sprudel und Urquell

die „Diener Ihrer Gesundheit“, halten Magen Darm und Nieren in Ordnung und sind das richtige Getränk nicht nur für Sie, sondern erst recht auch für Ihre Kinder.

Wie wir, kraft unserer erdgeborenen Hell- wirkung, gesund machen und erhalten, sagen Ihnen unsere interes- santen Druckchriften. Verlangen Sie sofort kostenlose Zusendung von der Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberkingen/Württ.

Fr. Schöner zum „Ochsen“, Nagold, Tel 221 **Theodor Krayl, gem. Warengeschäft, Wildberg Gustav Raaf, Handlung, Iselshausen.** 777

Geschäfts-Empfehlung. Bei der jetzt einkehrenden warmen Jahreszeit bringe ich meine **Mineralwasser- und Limonade-Handlung**

in empfehlende Erinnerung und bitte eine verehrl. Einwohnerschaft von hier und Umgebung um gefl. Berücksichtigung.

Frau Wilh. Sahrer Wwe.

Die Geschichte der Stadt Nagold

Von Studiendirektor **G. DIETERLE**

Dieser hat auf Grund langjähriger Quellen- forschungen und unter Mitwirkung von Pro- fessor Felix Schuster, Baurat in Stuttgart

Die Stadt Nagold ihr Werden und Wachsen bis auf unsere Gegenwart

herausgegeben. Für jeden Einheimischen, ja für jeden Freund unserer Stadt und des Nagoldtales ist diese Chronik mit ihren vielen prächtigen Abbildungen eine Quelle reichen Wissens, für den Heimatunterricht in der Schule ein geeignetes Hilfsmittel. Umfang 400 Seiten. Preis in Halbleinen gebd. nur Mk. 3.50, in Ganzleinen gebd. nur Mk. 4.50

Zu beziehen durch den **Verlag G. W. Zaiser Nagold**

Patent-Büro Koch & Bauer, Stuttgart Königsstr. 4 Tel. 18425 **Wille Sings a. H.** Hadwigrstr. 23, T. 2590

Billige Käse! In 1/2 kg. Stangenkäse 20% p. Fd. 35 Pfg. in Kästchen mit 30 Fd. p. 3/4 32 Pfg., Emmentaler 20% p. Fd. 50 Pfg. Emmentaler 30% p. Fd. 60 Pfg. Dessertkäse a. R. 30% p. St. 15 Pfg. Rummelkäse a. R. 25% p. St. 12 Pfg., Emmentaler vollfett a. R. 6/6 St. 60 Pfg., Emmentaler vollfett a. R. per Fd. 1.15 Mk. In 9 Fd. Pakete per Nachnahme. Bei Mehrabnahme ent- sprechend billiger. **Karl Würtle, Mollerei Genetz, Württ. Albgäu.**

Württemberg

In Wort und Zahl mit 17 Karten i. Text enthält die neuesten und wichtigsten Zahlen über Staatsgebiet, Bevölke- rung, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr, Unterrichts wesen, Rechts- u. Wohl fahrtspflege, Finanz- wesen und anderes. Nur Mk. 1.50 bei

G. W. Zaiser, Nagold



Westfalia Separatoren sind überall verbreitet!

Einpreise u. Auszeichnungen! Große Verkaufserfolge! **RAMESOHL & SCHMIDT A.G. OELDELW.**

Westfalia-Separatoren Verkaufsstelle Plüdingen, Fernsprecher Reutlingen 3973

Zapf nur Zapf

dürfen Sie wählen, wenn Sie einen wirklich guten **Saustrunk** haben wollen. Für 100 Ltr. franko nur RM. 4.- mit Heideboer RM. 5.-, Spezial weis extra RM. 6.- Seit mehr als 30 Jahren bewährt u. anerkannt. Tausende von unverzagten Anerkennungen be- weisen die Güte **Nährmittelfabrik A. Zapf, Zell-Harmersbach 494 (Baden)**

Lager & Vertretung



Spezialfabrik für Holzbeizen, Mattie- rungen, Polituren, alle Lacke,

G. Helwig G. m. b. H. Frankfurt/M.

übernommen habe.

Hermann Bienz - Nagold

Telefon 149

— Qualität bringt Vertrauen —

Naturwissenschaftliche Kenntnisse braucht heute jedermann!

Treten Sie darum dem

Kosmos

der größten und leistungsfähigsten Gesellschaft der Naturfreunde bei. Sie erhalten vierteljährlich

3 Hefte und 1 Buch

Preisermäßigungen / Ver- günstigungen / Auskünfte

alles für RM 2.-

Weit über 180000 Mitglieder! Melden Sie noch heute Ihren Beitritt an!

Abonnements nimmt entgegen

G. W. Zaiser

Buchhandlung, Nagold.

„Unkraut Ex“

schafft unkrautfreie Wege und Plätze. Ungiftig. Radikal.

Drogerie Hollaender Nagold. 1520

Frische 1586

Fliegenfänger

bei **Hermann Knodel**

1a Eiderttkäse 20% 5 Pfg. - 30. 4.30 franko **Dampfkäsefabrik Rendsburg**

Singer Nähmaschinen

wenig gebraucht, weit unter Preis, und neue zu außergewöhnlich günstigen Zahlungs- bedingungen liefert

Singer Nähmaschinen AG. Vertreter: 1508

Hermann Strähle, Nagold.

Bei Anzeigen

die uns durch den Fern- sprecher übermittelt wer- den, übernehmen wir keine Garantie für die richtige Wiedergabe und lehnen jede Verantwortung für etwaige Hörfehler ab. Auch eine Berichtigung oder Gratiswiederholung müssen wir ablehnen. **„Der Gesellschafter“**

Evang. Gottesdienste

Nagold Sonntag 2. S. n. Dr. (14. Juni), vorm. 9.30 Uhr Predigt (Otto), im Anschluss Kindergottes- dienst. 10.45 Uhr in der Kleinkinderschule Christen- lehre (J. Töchter), abends 7.30 Uhr im Vereinshaus Erbauungsstunde.

Freitag, 19. Juni, abds. 8 Uhr im Vereinshaus monatl. Fasttagsandacht.

Zielshausen. 9 Uhr Christenlehre (Opfer für die vom Un- wetter geschädigten Be- zirksgemeinden).

Methodist. Gottesdienste (Ev. Freikirche, Kirchstr. 11) **Nagold.**

Sonntag, 14. Juni, vor- mittags 8.30 Uhr Predigt. 10.45 Uhr Sonntagsschule. Abends 8 Uhr Predigt. Mittwoch abnd 8.15 Uhr Bibelstunde.

Eshausen. Sonntag nachm. 2 Uhr Predigt, Franz Säg. Donnerstag abnd 8.30 Uhr Bibelstunde.

Saiterbach Am Eichenberg Sonntag nachm. 2 Uhr Predigt.

Freitag abnd 8.30 Uhr Bibelstunde.

Kath. Gottesdienste

Nagold. Sonntag, 14. Juni. 6 bis 7.40 Uhr Beichtge- legenheit. 7.30 Uhr General- communion d. K. Frauen- bundes. 8.30 Uhr Gottes- dienst in Altenstein. 10 Uhr Predigt u. deutsches Amt in Nagold.

Mittwoch, 17. Juni. 7 Uhr Gottesdienst in Koh- dorf.

Freitag, 19. Juni. Got- tesdienst in Unter-Schwan- dorf.

